Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit illustr. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichteinhaltung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Druck u. Verlag v. Carl Brune, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr.: Brune, Schwerte-Ruhr.

Nr. 232. Dienstag, den 3. Oktober 1916. 49. Jahrgang.

Wieder ein Luftangriff auf London.

Eine neue Schlacht an der Somme. – Ueber 2500 russische Gefangene eingebracht.

Deutsche Bomben auf London!

WTB Berlin, 3. Oktober. (Amtlich.) In der Nacht zum 2. Oktober haben mehrere Marineluftschiffe London und die Industrieanlagen am Humber erfolgreich mit Bomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz heftigster Beschießung durch Brandgranaten und Fliegerangriffen unbeschädigt zurückgekehrt, bis auf eins, daß nach den Beobachtungen anderer Luftschiffe durch das Feuer der Abwehrbatterien in Brand geschossen wurde und über London abgestürzt ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Zum Verlust des Zeppelin.

TU Amsterdam, 3. Okt. Das Reuterbureau meldet, daß um 2 Uhr morgens vier Leichen, unter denen sich die des Kommandanten befand, unter den Ueberresten des Zeppelin hervorgeholt waren. Auch ein Maschinengewehr wurde aufgefunden.

TU Rotterdam, 3. Okt. Der Korrespondent des „Nieuwe Rott. Cour." meldet aus London: Viele Tausende Londoner Einwohner haben den Zeppelin in Flammen stehen sehen. Ich wurde durch das gewaltige Jauchzen aus dem Schlafe geweckt und lief auf die Straße, wo alles hell erleuchtet war. Ich sah das in Flammen gehüllte Luftschiff noch eine Zeitlang in einer Entfernung von 6 bis 7 Meilen schweben und darauf plötzlich zusammenstürzen und niederfallen.

Gegen den Wahnsinn eines Wirtschaftskrieges nach dem Kriege.

Auch die neue Redaktion des Londoner „Economist" wendet sich gegen die Weisheit der Wirtschaftsverbände, die einen Teil der Welt dadurch bereichern wollen, daß sie den anderen Teil wirtschaftlich zu Grunde richten, und nennt ein solches Vorgehen eine wahnsinnige Theorie, die nur in Kriegszeiten entstehen könne. Die Redaktion weist darauf hin, daß die Hitzköpfe, die viel schwätzen und wenig denken, Deutschland dadurch strafen wollen, daß sie es in Armut stoßen. Wie dies jedoch möglich ist, ohne daß England und seine Verbündeten verarmen, über dies Problem wird mehr gesprochen als gedacht. Würde es, so fragte die Redaktion, unserem Schiffbau und unserem Maschinenbau von Vorteil sein, wenn wir die Zufuhr von billigen Rohstoffen aus Deutschland verbieten würden, oder würde vielleicht unser Ausfuhrhandel eine Blütezeit erleben, wenn wir die Ausfuhr nach Deutschland einstellen? Der Welthandel, bei dem England groß wurde, würde zum Schaden Englands sich verändern. Das wäre ein schlimmerer Schlag für die Kultur, wenn wir, um Deutschland zu schädigen, unsern Handel mit Amerika abbrächen und dadurch Deutschland und die große Republik zu einem engeren Wirtschaftsverband zwängen; denn wenn ein hoher Tarif deutsche Waren vom englischen Markt fernhält, dann werden die Deutschen zweifellos zur Gründung von Unternehmungen in neutralen Ländern übergehen. Wenn wir uns selbst durch einen Tarif gegen unsere Kolonien, durch einen höheren Tarif gegen unsere Bundesgenossen, durch eine noch höhere Tarifmauer gegen die Neutralen Staaten und endlich durch eine Drahtversperrung gegen unsere Feinde schützen wollten, dann würden wir uns selbst unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen. Der Schreiber weist zum Schluß darauf hin, England müsse beim Friedensschluß zeigen, daß es den Kampf für die Kultur geführt habe. Der Frieden sagt das Blatt, muß so beschaffen sein, daß selbst unsere Feinde uns nicht beschuldigen können, wir hätten den Krieg geführt, um uns des deutschen Handels zu bemächtigen.

Deutscher Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

Auf den Schlachtfeldern nördlich der Somme wieder ein Groß-Kampftag. Auf einer über 20 Kilometer breiten Front zwischen Thiepval und Rancourt brachen die Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungsfeuers zum Angriff vor. Vielfach erfuhren sie durch unsere gut geleitete Artillerie blutige Abweisung. Eingedrungene Abteilungen unterlagen im erbitterten Nahkampf unserer unerschütterlichen Infanterie. Halbnördlich der Somme wurde ein französischer Teilangriff abgeschlagen. Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist noch in vollem Gange.

Südlich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Nördlich von Le Mesnil (Champagne) brachte eine deutsche Erkundungs-Abteilung auf einer gelungenen Unternehmung 1 Offizier und 36 Mann auf.

Militärische Anlagen von Calais wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Luck nahm die Feuertätigkeit ständig zu. Ansätze von feindlichen Angriffen erstickten in unserem Sperrfeuer. Auch die Versuche der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Schützengräben gerichtetes Feuer vorzutreiben, änderten hieran nichts.

Bei Woynin entspannen sich kurze Nahkämpfe.

Der von Gen.-Leutnant Melior geführte Gegenstoß führte zur Wiedereroberung der von den Russen am 30. September genommenen Stellung nördlich der Graberka. Der Feind ließ über 1500 Gefangene in unserer Hand. Seine Versuche, uns wieder zurückzuwerfen, sind ebenso wie seine erneuten Angriffe beiderseits der Bahn Brody-Lemberg gescheitert, wo über 200 Gefangene eingebracht wurden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Kampf nahm östlich der Zlota-Lipa um geringe von den Russen gewonnene Stellungs-Teile seinen Fortgang.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Beiderseits der Gr. Kokel haben die Rumänen Gelände gewonnen.

Bei und nördlich von Orsova hatten die Angriffe unserer Verbündeten Erfolg.

Im Hoetzinger- (Hatzeger) Gebirge sind feindliche Angriffe beiderseits des Strell- (Sztrigy) Tales abgeschlagen. Die Oboroza-Höhe ist von österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Südlich von Bukarest haben feindliche Truppen auf dem rechten Donau-Ufer Fuß gefaßt.

Südlich von Topraisar wurde ein Angriff des Gegners abgewiesen.

Mazedonische Front.

Die heftigen Kämpfe am Kajamakcalan dauern an. Nordwestlich des Tohinos-Sees wurden auf das östliche Struma-Ufer vorgedrungene englische Abteilungen angegriffen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 3. Oktober. Amtlich wird verlautbart vom 2. Oktober:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Im Abschnitt von Orsova haben unsere Truppen dem Feinde einige Höhen entrissen. Westlich von Petroseny nahmen sie den Berg Oboroza in Besitz. Rumänische Gegenangriffe wurden abgeschlagen. An der Großen Kőrülö (Kokel) mußten unsere Truppen auf Szekely Kersztur zurückgehen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen ruht der Kampf. Südwestlich von Brzezany wird um den Besitz einiger Grabenstücke gekämpft.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der von Brody nach Zloczow führenden Straße haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gegenangriff alles vorgestern verlorene Gelände zurückerobert, wobei 24 russische Offiziere, 2300 Mann und 11 Maschinengewehre eingebracht wurden. Auch an der Bahn Brody—Lemberg endeten russische Angriffe für den Gegner mit einem vollen Mißerfolg. Er büßte 200 Gefangene ein. In Wolhynien stand gestern die Armee des Generaloberſten von Tersztyanski den ganzen Tag über unter dem schwersten Artilleriefeuer. Zeitweise richtete der Feind seine Geschütze auch gegen seine eigenen Gräben, um seine Infanterie zum Angriff anzutreiben, was ihm aber nur stellenweise gelang. Diese Einzelvorstöße wurden durch Feuer abgewiesen. Heute früh sandte der Gegner starke Kolonnen gegen die Stellung nordöstlich von Swininchy vor, er wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte gegen die ganze küstenländisch Front eine regere Tätigkeit. Besonders heftig wurden unsere Stellungen auf der Karsthochfläche beschossen. In diesem Abschnitt hielt das Feuer auch nachts über an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Umsatzsteuer.

Am 1. Oktober trat das Gesetz über den Warenumsatzstempel in Kraft, das nicht nur allen Gewerbetreibenden die Pflicht auferlegt, den Gesamtbetrag der für gelieferte Waren erhaltenen Zahlungen zur Besteuerung anzumelden, sondern auch alle Privatpersonen verpflichtet, für einen Verkauf irgendeines Gegenstandes für einen Betrag von mehr als 100 Mark eine Quittung auszustellen und diese mit eins vom Tausend des Betrages der Zahlung zu versteuern. Verkauft also beispielsweise ein Privatmann ein ihm gehöriges Kunstwerk, ein Fahrrad oder ein Stück Möbel oder sonst irgend einen Gegenstand, für den der Käufer einen Preis von mehr als 1000 Mark bezahlt, so unterliegt ein solcher Verkauf der Warenumsatzstempelpflicht. Die Steuerpflicht liegt aber nur vor, wenn die Zahlung im Inland geleistet wird. Geschieht die Zahlung des 100 Mark überschreitenden Kaufpreises nicht in einem Betrage, sondern in Raten, so ist eine Quittung bei der letzten Teilzahlung über den Gesamtbetrag auszustellen und diese zu versteuern. Der niedrigste Steuersatz beträgt 10 Pfg., er ist zu entrichten für einen Verkauf, bei dem ein Preis von über 100 bis zu 200 Mark gezahlt wird. Der Betrag von 10 Pfg. ist für jede volle 100 Mark zu zahlen. Verkäufe auf dem Wege der Zwangsvollstreckung sind von der Zahlung befreit. Unterläßt der Verkäufer die Stempelung der Quittung, so geht die Steuerpflicht auf den Käufer über, der innerhalb zweier Wochen nach dem Empfang der Quittung den Stempel zu entrichten hat.

Gibt der Verkäufer die erhaltene unverstempelte Quittung an einen Dritten weiter, so hat er die Entrichtung des Stempels vor der Weitergabe der Quittung zu leisten. Falls eine Quittung nicht erteilt wird, obwohl eine Verpflichtung dazu besteht, tritt die Steuerpflicht mit der Zahlung ein. Zur Entrichtung der Steuer sind Stempelmarken zu verwenden, die von den Postanstalten im Nennwert von 10, 20, 50 Pf., 1, 2 und 10 Mark ausgegeben werden. Die Stempelmarken sind auf der Vorder- oder Rückseite der Quittung an einer beliebigen Stelle aufzukleben. Sie sind dadurch zu entwerten, daß das Datum der Verwendung der Marke auf dem dafür vorgesehenen Vordruck auf dem unteren Feld der Marke mit Tinte eingeschrieben oder aufgedruckt wird. Eine Hinzufügung des Namens ist zulässig, aber nicht erforderlich. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit einer Geldstrafe bestraft, die dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.

Der Krieg mit Rumänien.

Ungeheure Verluste der Rumänen bei Hermannstadt.

Die vorläufigen Angaben über die Beute von Hermannstadt zeigen, daß es sich bei diesen Kämpfen um eine ausgesprochene Vernichtungsschlacht handelte. Besonders empfindlich ist für die Rumänen der große Munitionsverlust. Ob es ihnen gelungen ist, ihre weitere Artillerie über das Gebirge zu bringen, muß lebhaft bezweifelt werden, aber die nächsten Tage dürften darüber Klarheit schaffen. Die Stärke des rumänischen Heeres bei Hermannstadt wird auf drei Divisionen geschätzt. Ihre blutigen Verluste sind ungeheuer. Außerordentlich wichtig ist die Besetzung des Rotenturm-Passes. Dadurch haben sich die deutschen Truppen keilförmig zwischen die rumänischen Kräfte, die bei Orsova und Petroseny einerseits und bei Fogaras und im Goergeny-Gebirge andererseits stehen, eingeschoben. Der bayerische General Krafft von Delmensingen war übrigens im Frieden Generalstabschef der bayerischn Armee. Die Rumänen hatten also das Pech, in diesen Kämpfen ehemaligen deutschen Generalstabschefs gegenüberzustehen.

Die Eisenbahnbrücke von Cernavoda.

WTB Budapest, 3. Okt. Der „Pester Lloyd" meldet aus Sofia: Die Eisenbahnbrücke von Cernavoda ist durch wiederholte Fliegerangriffe so stark beschädigt, daß sie für den Verkehr von heute ab nicht mehr benutzbar ist.

Ein schändlicher rumänischer Blutsbefehl.

bb Budapest, 3. Okt. Der Mitarbeiter des „A Nap" an der Dobrudschafront berichtet seinem Blatte über interessante Befehle und Anordnungen, die bei gefangenen russischen und rumänischen Mannschaften und Offizieren vorgefunden worden sind. Der russische Brigadier Sienansky fordert seine Truppen auf, jede Gelegenheit zu ergreifen,

um die Träume der Zarin Katharina nach der Eroberung von Konstantinopel zu verwirklichen. „Vereint mit den tapferen rumänischen Truppen ziehen wir nun durch das ungetreue Bulgarien bis Konstantinopel". Von der die rumänischen Heerführer charakterisierenden unmenschlichen Kampfesweise zeugt ein Befehl des rumänischen Oberkommandanten Zaconia'owsk, der besagt: Die Truppen werden bei ihrem Durchmarsch ohne Rücksicht das Ziel verfolgen, was sehr wichtig ist; gleichviel ob es sich um Frauen oder Kinder handelt, wird ohne Zögern niedergeschossen.

Trübe Stimmung in Bukarest.

Im rumänischen Volke beginnt, wie man aus Preßäußerungen entnehmen kann, schon jetzt der Schrei nach Frieden laut zu werden. Dazu kommt die täglich wachsende Teuerung. Fleisch ist in Bukarest fast unerschwinglich. Ein Kilo Rindfleisch ist auf 11 Lei gestiegen. Das Militärkommando ordnet vier fleischlose Tage an, an denen jegliches Fleischverzehren strengstens verboten ist. Der Preis des Weißbrotes ist um das Fünffache gestiegen.

Die Luftangriffe auf Bukarest.

Schweizerische Blätter melden aus Reni: Berichte der Bukarester Blätter mit Einzelheiten der letzten Luftangriffe weisen klaffende Zensurlücken auf. Aus den Schilderungen geht hervor, daß am Montag und Dienstag mehrere Stunden lang zwei große feindliche Fliegergeschwader über der Stadt und dem Festungsbereich gekreist haben und 62 Bomben auf Straßen und Plätze warfen, wobei die Gebäude vielfach großen Sachschaden erlitten. Die Vororte von Bukarest sind von 28 Bomben getroffen worden. Bisher zählte man 57 Tote und über 70 Verletzte, von denen eine Anzahl in den Spitälern starben. Die Bukarester Blätter beklagen den Mangel an Abwehrfliegern und die ungenügenden Ergebnisse der Artilleriebeschießung. Trotz des starken Feuers von den verschiedenen Forts aus hätten die Flieger immer wieder, und zwar unmittelbar über der Stadt selbst erscheinen können. „Rußkoje Slowo" meldet aus Reni, daß in der Nacht zum Mittwoch ein Zeppelin aus sehr großer Höhe 12 Brandbomben auf Bukarest warf, worauf an drei Stellen Feuersbrünste entstanden. Vier Häuser wurden zerstört oder beschädigt, mehrere Personen wurden getötet.

Bukarest in Flammen.

bb **Wien**, 2. Okt. **Nach Mitteilungen eines deutschen Fliegers in Sofia ist Bukarest in ein Flammenmeer gehüllt. Ganze Stadtteile brennen.** Laut Schweizer Blättern meldet der „Rußkoje Slowo" aus Bukarest: **Die Totenzahl nach dem letzten Flugzeugangriff betrug 85. Verletzt wurden über 100 Personen. 4—6 Häuser sind zerstört worden, 36, darunter mehrere öffentliche Gebäude, sind beschädigt. Auf die Bukarester Vororte fielen 28 Bomben. In Cernawoda forderte der letzte Luftangriff 42 Opfer, darunter zahlreiche Soldaten.**

Die rumänische Armee arbeitet gehei

Bern, 3. Okt. Wie der russische Mitarbeit d „Berner Bund" meldet, hat die rumänische Regierung das russische Ministerium des Auswärtigen verständigt, daß das rumänische Oberkommando beschlossen habe, an der rumänischen Front weder rumänische, noch ausländische Berichterstatter zuzulassen.

Russisch-rumänische Unstimmigkeiten.

TU **Budapest**, 2. Oktober. Der „Pester Lloyd" berichtet mit Genehmigung der Zensur aus dem k. k. Kriegspressequartier: In der zweiten Hälfte des September traf eine Anzahl rumänischer Offiziere und mehrere höhere rumänische Zivilbeamte in Czernowitz ein, deren Aufgabe den Russen zum Teil unbekannt war, u. a. hatten sie den Nachschub in der Dreiländerecke zu organisieren. Der russische General Treptow wollte jedoch die rumänischen Vertreter nicht anerkennen, während diese mit aller Entschiedenheit darauf drangen, den ihnen von Bukarest gegebenen Weisungen nachzukommen. Infolgedessen gab es mehrere sehr stürmische Auftritte im Hause des Generalgouverneurs. Es wurde den Rumänen bedeutet, daß man ihnen nur jene Gebiete zur Verwaltung übergeben werde, die die Rumänen mit eigener Hand eroberten. Schließlich erging an Generalgouverneur Trepow in Czernowitz die Weisung, daß die Rechte des Generalgouverneurs unangetastet zu bleiben hätten. Die Bukarester Presse bespricht die Angelegenheit mit großer Entrüstung.



Begrüßung der griechischen Offiziere in Görlitz

Die Lage in Griechenland.

Starker Widerstand gegen die venizelistische Bewegung.

TU **Lugano**, 3. Okt. Eine Depesche des „Corriere della Sera" aus Saloniki gibt zu, daß die aufrührerische Bewegung noch nicht so weit vorgeschritten sei, daß die provisorische Regierung einen Entschluß auf das Volk ausüben könne. Die vom Wohlfahrtsausschuß verfügte Mobilmachung stoße auf die größten Schwierigkeiten, weil sich die Soldaten nicht stellen wollen und von den Gendarmen mit Gewalt aus ihren Schlupfwinkeln geholt werden müssen. Dasselbe Blatt meldet, daß die provisorische Regierung in Saloniki entgegen den phantastischen Nachrichten der übrigen Ententepresse nur über 6000 Mann verfüge, wozu eine große Anzahl Offiziere komme. Durch Plünderung der Regierungskassen setzte sich das Komitee in den Besitz von etwa 100 000 Drachmen. — Interessante Mitteilungen endlich gibt der Salonitier Vertreter des „Secolo": Man habe den Eindruck, daß der König sich der Entente nicht beugen werde. In diesem Falle dürfte ganz Alt-Griechenland einschließlich Thessaliens zum König stehen, dagegen Mazedonien, die Inseln und Epirus zu Venizelos. Letzterer könnte dann durch Massenaufgebote wohl ein Heer von 50 000 Mann zusammenbringen, für dessen Bekleidung und Ausrüstung die Entente aufkommen würde.

Das Ringen im Westen.

Englische Enttäuschung über die Sommeschlacht.

„Daily Expreß" meldet aus Paris: Noch immer überschütten Hunderte von Batterien die feindlichen Stellungen an der Somme mit einem Eisenhagel. Aber es scheint doch, als ob eine Pause, ein Atemholen nach dem — Sinne und Kräfte zermürbenden — Kampfe der letzten acht Tage eintreten wird. In Offizierskreisen ist man der Ansicht, daß eine solche unabweisbare Pause sehr verhängnisvoll werden könne. Denn sie kommt leider auch dem Feinde nur zu gelegen, der Zeit gewinnt, sich zu erholen, seine Stellungen zu befestigen, seine erschöpften Truppen durch Reserven auszubessern, Geschütze herbeizuschaffen usw. Und dabei war man anscheinend dem Ziel, eine wirklich große Bresche durch die deutschen Linien zu schlagen, wohl nie so nahe gewesen wie jetzt. Wird dieser Erfolg, der uns so dicht vor Augen lag, uns wieder unter den Händen zerrinnen? Man braucht durchaus nicht mit einer Verminderung der Angriffsfreudigkeit der britischen Truppen zu rechnen, aber eine natürliche Reaktion nach so wochenlangen fabelhaften Anstrengungen war vorauszusehen. Sie macht sich schon langsam bemerkbar. Wir waren also wieder nicht stark genug, in diesem so günstigen Augenblick zu einem letzten entscheidenden Stoß auszuholen. Hinter unserer Front hätten wir noch eine wohlgeübte 3. Reserve-Armee von einer Million Mann, Hunderte von neuen Batterien und Tausende von neuen gefüllten Munitionswagen haben müssen, die an die Stelle der erschöpften dezimierten Truppen, des schwer mitgenommenen Materials getreten wären. Die Offiziere bemerkten bitter, daß die englische Dienstpflicht um ein Jahr zu spät, vielleicht überhaupt zu spät, eingeführt worden sei, und daß eine solche Gelegenheit wie jetzt nicht so bald wiederkehren werde.

Der Krieg mit Rußland.

Ein russischer Hilferuf?

Daily Telegraph meldet aus Petersburg: Eine von dem russischen Generalstab inspirierte Betrachtung über die Kriegslage enthält die Behauptung, daß Erfolge der Verbündeten in nächster Zeit wahrscheinlich seien, doch wird hinzugefügt, daß weder Peronne noch Lemberg, noch Triest, noch Diarbekr von entscheidender Bedeutung seien. Nur das Abschneiden der Hauptschlagader der militärischen Organisation der Mittelmächte, nämlich der Weg Berlin-Konstantinopel, würde eine endgültige Entscheidung bringen. Solange eine Verbindung, die die feindlichen Heere besonders mit Proviant versehe, noch unversehrt sei, könne der Feind Widerstand bieten. Auf dem Balkan liegen somit unsere Hauptaufgaben, schließt die Darstellung.

Hindenburgs Geburtstagsfeier beim Kaiser.

WTB **Berlin**, 3. Okt. (Amtlich.) Zur Feier des Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fand gestern bei S. M. dem Kaiser Mittagstafel statt, zu der die Militärbevollmächtigten der verbündeten Staaten, der Chef des Admiralstabes und die Abteilungschefs des Generalstabes geladen waren. S. M. der Kaiser hielt bei der Tafel folgende Ansprache:

Mein lieber Generalfeldmarschall von Hindenburg!

Im Namen der gesamten Armee spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch zum heutigen Tage aus. Durch das Vertrauen Ihres Allerhöchsten Kriegsherrn an die Spitze des Generalstabes berufen, sind Sie getragen von dem Vertrauen des deutschen Volkes, und ich darf wohl sagen, aller verbündeten Völker. Möge Gott Ihnen beschören, den gewaltigen Weltkrieg zum endgültigen Siege zu führen, der unseren verbündeten Völkern die Freiheit bringen soll, für die wir kämpfen. Gott möge Ihren Entschlüssen nahe stehen und uns Ihre Gesundheit erhalten. Ich erhebe mein Glas mit dem Rufe: Seine Exzellenz Generalfeldmarschall von Hindenburg, hurra!

Aus Anlaß des Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg verlieh S. M. der Kaiser eine Reihe von Ordensauszeichnungen an Offiziere des Generalstabes.

Ein Staatsstreich in Abessinien

Adis Abeba, 2. Okt. (Meldung der Agenzia Stefani.) In einer feierlichen Versammlung, die im kaiserlichen Palast in Gegenwart aller in der Hauptstadt anwesenden abessinischen Großen abgehalten wurde, entband der Metropolit Abuna Matthaeos das Volk und die Großen ihres Treueides gegen Lidsch Jeassu, der seines Rechtes und der Krone für verlustig erklärt wurde. Zu seiner Nachfolgerin wurde Uisero Zeoditu, eine Tochter Menelik, bestimmt. Dedschas Taffari Makonnen wurde zum Thronerben ausgerufen. Die Häupter der äthiopischen Regierung werden ihre feierliche Bestätigung erhalten. Ruhe und Sicherheit herrschen in der Hauptstadt. Es ist nicht bekannt, welche Haltung Ras Michael, der Vater Lidsch Jeassus, einnehmen wird, er befindet sich gegenwärtig in Harrar.

Wenn vor einigen Jahren im Kaiserreich Abessinien ein Thronwechsel eingetreten wäre, schon gar von der Art, wie uns die Agenzia Stefani heute einen meldet, so hätte diese Nachricht uns vielleicht lange Sorge bereitet, daß der Weltkrieg ausbrechen werde. Heute, da wir, und wahrlich nicht etwa wegen Abessinien, mitten im Weltkriege stehen, hören wir die Nachricht mit der größten Gelassenheit, als handle es sich um ein Sportereignis der Entente. Und ein solches ist es ja wohl auch, allerdings mit sehr politischer Tendenz. Nun geht das große Krachen, der Kladderadatsch auch in Abessinien los. Das gegenwärtige äthiopische Kaiserreich war das Werk des einen Mannes Menelik. Es ähnelt etwas dem chinesischen Kaiserreiche jetzigen Angedenkens. Föderative Staatsgebiete mit starken, mächtigen und hochmütigen Verwaltungen in den einzelnen Vizekönigreichen. Beruht die Ewigkeit des chinesischen Reiches auf der Zähigkeit und Elastizität der Nation, auf ihrer Gabe, fremde Elemente zu assimilieren, selbst wenn sie sich eroberungssüchtig auf das Reich der Mitte stürzen, so ist Abessinien hingegen von einem tropischen Gewimmel verschiedenster Nationen bevölkert, ein Halbblut-Land mit einer Mischlings-Rasse, die schnell dem Schnaps und anderen „Segnungen" der Zivilisation verfällt und erliegt. Sollte John Bull dem Abessinier das Fläschchen gereicht haben?

Die politische Einigung im Reiche des Negus Negesti, des Königs der Könige, ist nie gänzlich durchgeführt worden, war immer nur scheinbar, immer nur äußerlich. Menelik, erst Vizekönig von Schoa, ist über die Leichen der Ras zum Kaiserthrone geschritten. Ihm auf den Fersen aber auch der unsagbare Haß, dem die Fuchtel des Furchtbaren nie den Garaus machen konnte, selbst wenn sich ein paar Dutzend abgeschlagener Köpfe vor dem Throne häuften. Wenn die Meldung der Agenzia Stefani richtig ist, so ist Lidsch Jeassu entthront worden. Er war der Enkel Meneliks II., der, nachdem er hundertmal totgesagt war, am 11. September 1913 starb. Lidsch Jeassu ist kaum 20 Jahre alt. Seine Nachfolgerin soll Uisero Zeoditu, eine Tochter Meneliks, also eine Tante Lidsch Jeassus, sein.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

3. Oktober 1915.

Saloniki. — Vergebliche feindliche Vorstöße im Westen. — Italienische Angriffe.

Mit diesem Tage tritt die Orientfrage in den Vordergrund und an die Stelle des Dardanellen-Kriegsschauplatzes treten Bulgarien und Griechenland und in neuerer Zeit Rumänien. Die Alliierten kündigten Griechenland die Landung ihrer Truppen auf Saloniki an, worauf Griechenland korrekter Weise sofort mit einem Protest, von Venizelos im Gegensatz zum griechischen König jedenfalls nicht sehr ernst gemeint, antwortete. — Im Westen wurden englische Monitore vor Zeebrügge vertrieben, die Engländer wurden bei Loos wiederum geschlagen, bei Givenchy hatten die Franzosen einen kleinen Schützengrabenerfolg, in der Champagne brachen bei Massiges und Ville sur Tourwe französische Angriffe zusammen. — Die Italiener entfalteten an der Tiroler Front eine lebhaftere Tätigkeit und es kam zu größeren und andauernden Kämpfen auf den Hochflächen von Vielgereuth und Lafraun; ein Angriff im Tonalegebiet wurde abgewiesen, nachts glückte den Italienern die Wegnahme eines Grabens, aus dem sie am Morgen wieder hinaus geworfen wurden, sodaß wiederum keine Erfolge zu verzeichnen waren.

** **(Eisenbahn-Fahrplan.)** Der heutigen Auflage haben wir einen Eisenbahn-Fahrplan, gültig für das Winterhalbjahr, beigelegt. Die Herstellung hat sich in diesem Jahre infolge Personalmangel etwas verzögert.

** **(Die Ablieferungspflicht für Gegenstände aus Reinnickel.)** Für die unter § 2 Klasse B Ziffer 2 der Bekanntmachung Nr. M 3231/10. 15 K R A fallenden Gegenstände aus Reinnickel wird der Endzeitpunkt für die Durchführung der Zwangsvollstreckung auf den 28. Februar 1917 verlegt. Da eine weitere Verlängerung der Ablieferungspflicht nicht zu erwarten steht, ist gleichzeitig angeordnet, daß der Abruf der Nickelgegenstände durch die Me-

Schluß der Annahme von Zeichnungen auf Kriegsanleihe:
Donnerstag, den 5. Oktober, 1 Uhr mittags

Die fünfte Kriegsanleihe.

Ein Mahnwort in letzter Stunde.

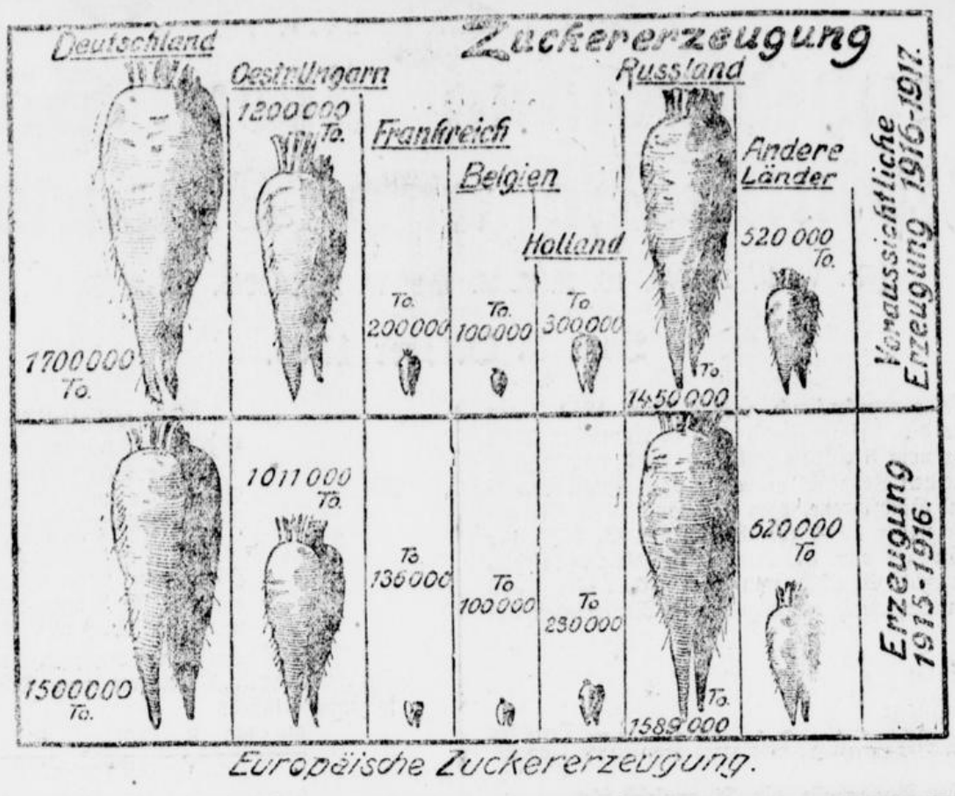
In einem Berliner Blatte brachte jüngst General von Blume ein „Mahnwort" zur Kriegsanleihe, das mit den Worten schloß:

„Sehr empfehlenswert scheint mir auch, unsere braven Feldgrauen dazu anzuregen, daß sie auf die Ihrigen daheim in diesem Sinne einwirken. Für sie ist ja der Gedanke schier unerträglich, daß alle Heldentaten, die sie vollbracht, alle ihre schweren Opfer sich als erfolglos erweisen könnten, weil die Daheimgebliebenen sich den um so vieles geringeren Anforderungen, die der Krieg an sie stellt, nicht gewachsen erweisen".

Diesen Worten des Generals darf ich als Korporal vielleicht einen Brief anschließen, den meiner Schwester zu schicken ich heute Veranlassung hatte. Vieles davon dürfte so mancher zaghaften Seele gegenüber am Platze sein, die sich ebenfalls in großer Zeit klein und kleinlich zeigt. Ich habe ihr geschrieben:

„Liebe Schwester! Nachdem Du mir bei unserem letzten Zusammensein — gestanden hast, daß Du an Kriegsanleihe bei den vier ersten Anleihen Dich nur mit etwa ein Vierzigstel, sage und schreibe einem Vierzigstel (!!!) Deines Vermögens beteiligt hast, habe ich in den letzten Wochen mündlich und schriftlich mein möglichstes getan, Dich an Deine Pflicht und Schuldigkeit zu erinnern. Wie oft habe ich Dir gesagt und geschrieben, was es für einen Sinn haben solle, zu Kriegsbetstunden ins Gotteshaus zu gehen und sich gleichzeitig zu weigern, dem Vaterland zu geben, was des Vaterlandes ist, d. h. also Gottes Hilfe zu erflehen für unsere deutsche Sache, seine eigene Hilfe aber schnöde zu verweigern! Wie oft schrieb ich Dir, Du solltest Deine ausländischen Papiere verkaufen und Kriegsanleihe zeichnen, da Du weder Rumänien noch Chinesin noch Italienerin, wohl aber Deutsche bist! Ich erinnerte Dich daran, daß von uns drei Geschwistern wir zwei Brüder unsere Sache getan; beide gingen wir freiwillig ins Feld, ich bin zum Krüppel geschossen und der andere wird zeitlebens an seinem Feldzugsleiden zu leiden haben. Du als reiche, unabhängige Person respektierst das Opfer, das Deine Brüder damit auch für Dich gebracht haben, damit, daß Du mir jetzt schreibst, daß Du nichts zeichnest".

In letzter Stunde fordere ich Dich auf, zu zeichnen, was Du kannst. Wenn Du ein Heimatrecht, im neuen Reich zu wohnen haben willst, mußt Du es Dir damit erkaufen, daß Du an seinem Bau mithilfst. Du scheinst der einfältigen Meinung zu sein, du seiest an der Sache nicht interessiert. Wenn der Feind ins Land gekommen wäre, wärst Du jetzt vielleicht mittellos, mindestens aber erheblich geschädigt: Du kannst Dirs an den Fingern abzählen, was z. B. Deine Stadtanleihen usw. wert wären, wenn die betreffenden Plätze zusammengeschossen wären, und was man Dir für Deine Industriepapiere gäbe, wenn die Fabriken dem Erdboden gleich gemacht wären. Daß es nicht so weit kam, das wurde durch die Tapferkeit unserer Truppen verhütet, die aber nur durch die Gelder aus den bisherigen Anleihen verpflegt, ausgerüstet, bewaffnet werden konnten. Wenn Dir vor zwei oder drei Jahren jemand gesagt hätte, die Franzosen, Engländer, Russen, Italiener, Rumänen, Serben und etliche andere mehr werden über uns herfallen — Du hättest gerne einen erheblichen Teil Deines Vermögens geopfert, um den Rest zu retten. Jetzt hast Du noch alles. Und nun will man von Dir, Du solltest von Deinem Vermögen dem Reich zu guten Zinsen und glänzenden Bedingungen leihen, damit unsere Truppen weiter standhalten und endlich siegen können, da weigerst Du Dich. So ehrst Du also das Andenken der vielen Treuen, die Du gekannt hast, so achtest Du den Anteil Deiner Brüder, die beide ihre Gesundheit opferten. Wie hast du doch immer über die „Drückeberger" geifert, die sich im Inland herumdrücken, und jetzt bei der „Mobilmachung der Daheimgebliebenen" bist Du ein Zivildrücker erster Klasse. Wenn alle so schäbig dächten: „andere sollen zeichnen", wir wären schon längst verkauft und verraten. — Komme mir nicht mit dem albernn Geschwätz, bei der nächsten Anleihe tuest Du auch mit! Du weißt so gut wie ich, daß die diesmalige nicht nur die Kriegsanleihe Nummer soundsoviel ist, sondern daß sie ausschlaggebende Bedeutung hat, weil sie den einmütigen Willen des ganzen deutschen Volkes, geschlossen für die deutsche Sache einzutreten, zu erkennen geben muß, weil sie deutsche Antwort auf welsche Tücke sei, deutsche Treue auf welschen Verrat bedeuten muß. Wer diesmal nicht zeichnet, obwohl er kann, der handelt einem Hochverräter gleich. Schon triumphieren die Franzosen, jetzt werden die Deutschen verzagen, weil sie Verluste erlitten. So weit darf es nicht kommen; wenn das deutsche Volk im Inland noch Ehre im Leibe hat, so muß die fünfte Anleihe so ausfallen, daß sie wie ein Schlag ins Gesicht der Feinde wirkt. Für jeden verlorenen Kilometer an der Somme eine Milliarde mehr! — Wenn Du nicht zeichnest, muß Dir der Anblick jedes Kriegsinvaliden ein bitterer Vorwurf sein:



Europäische Zuckererzeugung.

Das tat ich für Dich —
Was tust Du für mich!

Wenn Du nicht zeichnest, mußt Du Dich am Tage, wo unsere Kameraden mit deutschem Eichenlaub geschmückt heimkehren, in eine Ecke drücken und zu Deiner Schmach und Schande bekennen: wenn alle so wie ich gehandelt hätten, dann zögen heute nicht die Unsern als Sieger heim, nein, dann wären schon vor Jahr und Tag die Russen oder Franzosen brennend und sengend, mordend und plündernd eingezogen.

Eine Hauptangst bei deiner „Drückebergerei" ist die „Sicherheit" der Anleihe. Was diese Seite der Sache anbelangt, so müßte ja gerade das ein Grund mehr sein, Kriegsanleihe zu zeichnen; für die Papiere, die du jetzt hast, bürgen dir weit geringere Sicherheiten und zudem hast du eher weniger als mehr Zinsen davon. Laß aber diese Seite der Sache mehr anderer Leute Sorge sein: Du wirst die vielen großen Namen, die du täglich mit hohen Zeichnungen findest, nicht für solche Dummköpfe halten, daß sie nicht auch ihre eigene Sicherheit und ihren eigenen Vorteil bedächten. Bis es einmal so weit kommen würde, daß du Grund zur Angst in solcher Beziehung haben müßtest, bis dahin sind doch dann deine gegenwärtigen Besitztümer mindestens um ein Vielfaches entwerteter als die Anleihe. Daß es aber nicht so weit kommt, dafür bürgen dir die Ereignisse der letzten zwei Jahre.

Du hast, um es vollends kurz zu machen, nur die Wahl, ob du dein deutsches Vaterland **bekennen** willst vor seinen Feinden oder ob du es verleugnen willst. Gehe hin und bekenne es in der Stunde der Not und Gefahr, indem du Kriegsanleihe zeichnest!"

So schrieb ich meiner Schwester.

Ein Kriegsinvalide.

Aus Welt und Leben.

tt **Jaurès über Vaterland und Vaterlandsliebe.** Daß die Sozialdemokratie den theoretischen Satz eines Karl Marx, „Der Arbeiter hat kein Vaterland" heute nicht mehr unterschreibt, zu einer Zeit, da der Arbeiter wesentliche Rechte vor allem auf sozialpolitischem Gebiete errungen hat, ging praktisch aus der Haltung der Sozialdemokraten aller kriegführenden Länder hervor; in der Theorie finden wir es bestätigt in einer Schrift „Vaterland und Proletariat", die jetzt als Neudruck eines Kapitels aus Jean Jaurès „Neuer Armee" in deutscher Uebersetzung, eingeleitet, von Engelbert Pernerstorfer, erscheint. Ein paar Sätze scheinen uns, um einer mißverständlichen Auffassung innerhalb wie außerhalb der Mauern zu begegnen, hier wohl am Platze: „Das Vaterland ist keine überlebte Idee. Der Vaterlandsgedanke verändert und vertieft sich. Ich bin immer überzeugt gewesen, daß das Proletariat in seinem innersten Wesen keiner Lehre des nationalen Verzichtes, der nationalen Knechtschaft zustimmen kann... Daß die Proletarier, die durch den Eroberer vom Kapital nicht befreit werden, einwilligen sollten, überdies noch tributpflichtig zu werden, ist eine Ungeheuerlichkeit. Niemals wird ein Proletariat, das der Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und damit auch der Verteidigung seiner eigenen freien Entwicklung entsagt hätte, die Kraft besitzen, den Kapitalismus zu besiegen; und wenn es, zum Joch des Kapitals, widerstandslos auch noch das Joch des Eindringlings auf seinen Nacken genommen haben wird, wird es nicht einmal die Versuchung mehr fühlen, sein Haupt zu erheben.... Wo immer es ein Vaterland, das heißt eine historische Gruppe gibt, die sich ihrer Zusammengehörigkeit und Einheitlichkeit bewußt ist, da ist jeder Angriff auf die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Vaterlandes ein Attentat auf die Gesittung, ein Rückfall in Barbarei. Die Behauptung, die Proletarier, vom Kapital geknechtet, könnten durch Einfall und Eroberung in schlimmere Knechtschaft nicht geraten, ist kindisch-töricht.

Gerichtliches.

Der Prozeß gegen den Fleischermeister Sommer in Köln beschäftigte das Reichsgericht. Sommer war zu insgesamt 2 Jahren Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Wie festgestellt ist, hat Sommer im Januar und Februar mehrfach verdorbenes Fleisch, das madig war und stark roch, zu Wurst verarbeiten lassen. Einmal warf er eigenhändig einen von Würmern zerfressenen Schinken in den Wurstkessel. Als im Mai seine Geschäftsräume durchsucht wurden, fand man große Mengen Fleisch vor, von denen 7000 Kilogramm verdorben, 3000 Kilogramm minderwertig und nur 5000 Kilogramm gut waren. Er hatte es angesammelt, um höhere Preise abzuwarten. Größere Mengen von der Stadt Köln erworbenen Fleisches hat er nach Dresden weiter verkauft. Er forderte vom Reichsgericht die Verweisung der Sache an ein anderes Gericht, da das Landgericht Köln unter dem Eindrucke der in Köln herrschenden Erregung sein Urteil gefällt hatte. Das Reichsgericht verwarf die Revision als unbegründet, da alle Tatbestandsmerkmale einwandfrei festgestellt sind.

§ **Verurteilter Notar.** Das Schwurgericht Köln verurteilte den Notar W. Burkhardt aus Barmen wegen Unterschlagung von 5000 Mark Klientengeldern zu 14 Monaten Gefängnis.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski. 20

Bibra hat noch mit dem Berechnen der Kasinokasse, dem Oekonomen und den Bestellungen für die zukünftigen Weine zu tun. Er wird erst abends zu seiner Braut kommen. Die Damen sitzen auf der Veranda hinter tiefgrünen, zur Hälfte heruntergelassenen Vorhängen, als Rastingen zu ihnen geführt wird. Ruth Regenstein und das alte Fräulein unterhalten sich lebhaft mit einem Offizier, dessen Gesicht Rastingen nicht sofort erkennen kann. Seine vom brennenden Sonnenlicht geblendeten Augen brauchen einige Zeit, um sich in dies Dämmern zu gewöhnen. Als es ihnen endlich gelungen ist, fährt er erschrocken zusammen.

„Das ist ja Hauptmann von Diedersleben." Das unbehagliche Gefühl, das er stets in dessen Gegenwart empfindet, überkommt ihn wieder. „Was will der hier?" Er verkehrte bisher nicht freundschaftlich in diesem Hause.

Und plötzlich zuckt es in wahnsinniger Angst in ihm auf.

„Marie Luise. Wenn er um sie käme, und er selber hier stände als der armselige Rivale des Mannes der Ahnen und Millionen."

Dann beruhigt er sich gewaltsam. Wie kann man überhaupt so etwas, für das jeder Beweis fehlt, auch nur andenken? Er reißt sich zusammen, küßt den Damen die Hand und fühlt Diedersleben äußerste Fingerspitzen in seiner fiebrigen Rechten. Dann trinkt er Tee und plaudert vom nahen Manöver. Und fühlt dabei doch immer wieder von neuem die furchtbare Angst in sich aufsteigen.

„Wenn er nun aber doch um sie gekommen wäre."

Für einen Mann von Diedersleben Veranlagung bedeutet dieser Gang schon ein halbes Zugeständnis.

„Ich habe es reiflich erwogen und gebe es auch Dir zu bedenken." Es ist keine Uebertreibung oder ein Sichhineinreißenlassen durch die bestehende Abneigung in dieser Auffassung. Diedersleben kann wirklich nichts tun, ohne daß seinem Handeln nicht eine ganz bestimmte Absicht zugrunde läge.

Marie Luise ist heute schweigsamer denn je. Sie trägt ein loses, weißes Kleid und an der Brust eine rote Rose.

Wenn Du wüßtest, wie schön Du bist, denkt Rastingen und läßt seine Blicke auf ihr ruhen, ohne daß er es tun will.

Diedersleben beobachtet ihn scharf. Ein Lächeln liegt um seinen Mund, halb Hochmut, halb Mitleid.

„Du Aermster," scheint es zu sagen, „es tut mir wahrhaftig leid um Dich, aber — ich — bin nun einmal da."

Rastingen versteht den Sinn dieses Lächelns. Es erweckt das Zittern der Leidenschaft in ihm. Die vielen halb durchwachten Nächte mit ihrer zurückgedrängten Sehnsucht rächen sich in dieser Stunde. Die feine Teetasse klirrt zwischen seinen Fingern und wäre zu Boden gefallen, wenn Marie Luise nicht zugegriffen hätte. Sekundenlang berühren sich dabei ihre Hände. Sie erblassen beide vor beklemmender Seligkeit.

Das Gespräch schleppt sich mühsam weiter. Allmählich verstummt es sekundenlang ganz. Der Lufthauch draußen ist eingeschlafen. Die grünen Schutzwände hängen schlaff herunter. Der Teekessel summt leiser, weil die Flamme am Verlöschen ist, und ein paar Fliegen schwirren matt um die Schlingpflanzen in der Ampel.

„Morgen," sagt Rastingen da plötzlich ganz unvermittelt, „morgen muß ich fort."

Es klingt so sonderbar. Wie ein Schrei oder ein Flehen um Erlösung. Das alte Fräulein wird ein wenig rot und räuspert sich. Sie fühlt, daß er das nur für Marie Luise gesprochen haben kann, und daß sie unbefugt in ein Herz geschaut habe, das voller Bangen ist.

„Wollen Sie uns nicht ein Lied singen, Marie Luise, ein recht fröhliches, vom Wiedersehen?" sagt sie schnell, bemüht, den eigentümlichen Eindruck von Rastingens Worten zu verwischen.

Marie Luise erhebt sich gehorsam. Die weißen Säume ihres Kleides gleiten leicht über das Mosaikmuster des Bodens.

Ruth, welche bis dahin schweigsam gesessen, rafft sich aus seligen Träumen empor und versucht, die Zeit bis zum Beginn des Gesanges mit fröhlichem Geplauder auszufüllen.

Diedersleben ist viel zu sehr Kavalier und Diplomat, um sich von seiner Erregung über die kleine Szene auch nur das Geringste merken zu lassen. Das stolze Bewußtsein: „Ihr, die Du zu Deiner Gattin machen willst, haben sie alle gehuldigt, auch die Ernsthaftesten," erstickt sein Befremden über Rastingens Gefühlsäußerung. Er führt mit vornehmer Gewandtheit die durch Ruth angebahnte Unterhaltung weiter, bis Marie Luises Gesang aus dem Nebenzimmer ihr ein Ziel setzt.

Rastingen hat den Kopf so gewandt, daß die Anwesenden sein Gesicht nicht sehen können. Die Töne kommen zu ihm, sie schmiegen sich an seine Wangen und pressen sich auf seine Lippen.

Er weiß, daß sie nur für ihn singt.

„Es zog ein stolzer Knabe
Hin in den Wald —
Sein Hifthorn schallt,
Sein Blondhaar wallt,
Doch seine Augen weinen,
Es sieht ein stolzes Mägdelein
Ihm sehnend nach,
Du stolzer Knab', gemach,
Sei frohen Muts und wach
Ueber Dein Herz im Walde.
Wenn Du wiederkommst
Wird es anders sein!
Du Knabe fein,
Dann bist Du mein,
Wenn Du wiederkommst, bist Du mein."

Ein verheißendes Jauchzen und Klingen bebt in der dunklen, sehnsuchtstrunkenen Altstimme. Erich Rastingen erhebt sich und geht zu ihr. Er hat gemurmelt, daß er nach dem Komponisten fragen wolle. Als Marie Luise die Notenblätter zusammenlegen will, fühlt sie hinter ihrem Rücken seine unmittelbare Nähe.

Nach diesem muß er sich eine Gewißheit mit hinaus nehmen. Mit der Hoffnung allein ist es nicht mehr getan.

Seine Nerven zerreißen sonst.

Waren Sie sich bewußt, was Sie mir mit diesem Liede gesungen haben, Marie Luise?" fragt er heiser vor Aufregung.

Die rote Rose an ihrer Brust wogt auf und nieder.

„Ja," sagt sie wie ein Hauch, „eine Zukunftshoffnung, wenn Sie es so wollen."

Das alte Fräulein steht plötzlich neben ihnen. Wie aus dem Boden gewachsen. Sie haben ihr Kommen gänzlich überhört.

„Herr Hauptmann von Diedersleben möchte sich verabschieden, Marie Luise. Bitte, bringen Sie ihm das Lied mit, es interessiert ihn außerordentlich." So mild hat ihre Stimme noch niemals geklungen. Das Angenommene der passionierten Frauenrechtlerin ist von der Feinheit des natürlichen Frauenempfindens vorübergehend besiegt. Sie hätte in diesem Augenblick viel lieber gesagt: „Vergebt mir, wenn ich Euren Abschied störe muß." Aber sie ist nun einmal hier Anstandsdame und muß streng auf die Formen halten.

Erich Rastingen beteiligt sich während der folgenden Minuten nicht mehr an der Unterhaltung. Auch von Diedersleben verabschiedet er sich draußen schweigend.

Der hat ganz vergessen, ihm die Hand zu reichen. Der Glückliche denkt nicht über das „warum" nach. Diedersleben ist ihm jetzt vollständig gleichgiltig. Seine Sinne leben in der jüngsten Vergangenheit. 229.16

Nachtrag

Nr. W. II. 1800/9. 16. K. R. A.

zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste

[Nr. W. II. 1800/2. 16. K. R. A. und W. II. 1800/5. 16. K. R. A.].

Vom 1. Oktober 1916.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 — in Bayern auf Grund des bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 — wird nachstehende Bekanntmachung mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen nach der Vorschrift des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339), in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516), der Bekanntmachungen über die Aenderung dieses Gesetzes vom 21. Jan. 1915 (Geichs-Gesetzbl. S. 25), vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) und vom 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 183) bestraft werden*), sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen angedroht sind.

Artikel I.

Preistafel 2 Ziffer I erhält folgende Fassung:

	Preis für 1 kg in Pfennig
I. Rohe einfache Garne nach dem System der Dreizylinder-Spinnerei hergestellt, auf Kops	
1. Garne ausschließlich aus amerikanischer Baumwolle, Nr. 20 englisch für alle Drehungen	365
ausschließlich aus fully good middling oder höheren Klassen, Nr. 20 englisch für alle Drehungen	385
2. Garne aus amerikanischer Baumwolle, gemischt mit Baumwolle anderer Herkunft, jedoch mit mindestens einem Drittel des Gewichts in Baumwolle amerikanischer Herkunft, Nr. 20 englisch für alle Drehungen . .	345
Für Garne von Nr. 45 an aufwärts werden die Höchstpreise nach einem Grundpreise von 3,65 Mk. für Nr. 20 englisch berechnet.	
3. Garne	
a) aus Mischungen von weniger als einem Drittel amerikanischer Baumwolle mit Baumwolle anderer Herkunft, Nr. 20 englisch für alle Drehungen	335
b) aus ostindischer oder ähnlicher Baumwolle, Nr. 20 englisch für alle Drehungen	335
c) aus Baumwolle mit einem Zusatz von Linters, Baumwollabfällen, Kunstbaumwolle oder nichtbaumwollenen Spinnstoffen, Nr. 20 englisch für alle Drehungen	335

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§ 2, 3) betroffen ist, beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 oder 2 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrages zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder in den Fällen der Nr. 2 überschritten werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden. Bei Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Für wollgemischte Garne darf ein angemessener Zuschlag berechnet werden, der dem Prozentsatz des Wollgehalts entspricht.

Für Dreizylindergarne mit weniger als 50 v. H. Gehalt an Baumwolle (nicht Linters, Abfällen oder Kunstbaumwolle) bestimmt sich der Höchstpreis nach Ziffer Va.

Für Garne von Nr. 30 englisch an aufwärts werden die Höchstpreise nach einem Grundpreise von 3,45 Mk. für Nr. 20 englisch, für Garne von Nr. 45 an aufwärts nach einem Grundpreise von 3,65 Mk. für Nr. 20 englisch berechnet.

Für abweichende Nummern der unter Nr. 1 bis 3 genannten Garne aller Drehungen mit Ausnahme von Schußgarn der Nr. 42 und 44 englisch gilt folgende Staffel:

Nr. bis	8	10/12	14	16	18	20	22	24	26
	— 12	— 10	— 8	— 6	— 3	—	+ 8	+ 16	+ 24
28	30	32	34	36	38	40	50	60	70
+ 32	+ 40	+ 50	+ 62	+ 70	+ 75	+ 80	+ 120	+ 170	+ 230

Höhere Nummern als Nr. 70 je um 8 Pfg. teurer; Zwischennummern im Verhältnis.

Für Schußgarn Nr. 42 gilt der Preis des entsprechenden Kettgarnes Nr. 36, für Schußgarn Nr. 44 gilt der Preis des entsprechenden Kettgarnes Nr. 38.

Für gekämmte Garne der Ziffer I darf ein Zuschlag von höchstens 85 Pfg. für das Kilogramm in Ansatz gebracht werden.

Artikel II.

	Preis für 1 kg in Pfennig
Preistafel 2 Ziffer Va erhält folgende Fassung:	
a) Nach dem Dreizylindersystem gesponnen	
Nr. 6 englisch	290

Abweichende Nummern nach folgender Abstufung:

3/5	6	8	10	12	14	16	18
— 2	—	+ 7	+ 14	+ 21	+ 28	+ 35	+ 40

Nr. 20 englisch 335

Höhere Nummern nach der Skala der Dreizylinder-Baumwollgarne.

Artikel III.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Oktober 1916 in Kraft.

Münster, den 26. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General

Frhr. von Gayl,

General der Infanterie.



Original-Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche auf d. Haus 1.80 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac, Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ralfin, Gasthof zur Helle, Telefon 251

Gummierte **Aufklebezettel** für Flaschen, Einmachgläser u. dergl., mit und ohne Druck liefert billig **Carl Braus,** Schwerte (Ruhr).



Achtung!



Empfehle für morgen (Mittwoch) prima fettes Fleisch, sowie auch Fohlenfleisch, ff. Gehacktes, ff. Wurstwaren. **Johann Artini,** Roßschlachterei, **Wilhelmstraße 12.** Schlachtpferde werden zu höchsten Tagespreisen angekauft.

Favorit Modenalbum 80 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰ Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!

Alleinverkauf für Schwerte:

Kaufhaus OTTO MARX

— Ostenstrasse 20. —

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Bekanntmachung.

Bezüglich derjenigen feindlichen Ausländer, die im Interesse der Kriegführung im Korpsbezirk unter militärischer Bewachung gestellt sind, ohne daß sie als Kriegsgefangene im Sinne des § 158 M. St. G. B. gelten, erlasse ich folgende Bestimmungen:

I. Die Bestimmungen der Disziplinarstrafordnung für das Heer vom 31. Oktober 1872, in Sonderheit § 1 Ziffer 1 finden auf die vorgenannten feindlichen Ausländer sinngemäße Anwendung.

Anstelle der militärischen Zucht und Ordnung tritt die Zucht und Ordnung auf dem Marsche, im Lager oder an der Arbeitsstelle.

§ 1 Ziffer 2 der Disziplinarstrafordnung kommt nicht in Betracht.

II. Zum Gehorsam gegen das militärische Bewachungspersonal sind diese Gefangenen unter Strafandrohung auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 bereits gemäß der hiesigen Bekanntmachung vom 26. Mai 1915 — Abt. III Nr. 6467/2546 — verpflichtet.

Darüber hinaus bestimme ich, daß die vorgenannten Gefangenen verpflichtet sind, den dienstlichen Anordnungen der im Gefangenen-Bewachungsdienst hilfsweise beschäftigten Zivilpersonen in gleicher Weise nachzukommen, wie denen der militärischen Bewachungsmannschaften.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorhandensein mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft bestraft.

III. Durch die vorstehenden Anordnungen wird die Auslegung des Begriffs „Kriegsgefangene" im Sinne der Bestimmung unter Ziffer 9 der Bekanntmachung vom 27. 11. 1914 nicht berührt.

Unter Kriegsgefangenen im Sinne dieser Bestimmung sind nach wie vor sämtliche im Interesse der Kriegführung unter militärischer Bewachung festgehaltenen feindlichen Ausländer zu verstehen.

Münster, den 24. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt I e Nr. 14030 3587

Wir empfehlen:

Herren-Kleidung Anzüge Joppen, Hosen etc. | **Knaben-Kleidung** Schüler- und Kinder-Anzüge. | **Arbeiter-Garderobe** Berufs-Kleidung Schuhe, Hüte, Wäsche. | **Betten** Bettwaren Bettzeuge Bettfedern. | **Manufaktur-Waren** Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild. Gardinen, Teppiche. | **Reisekoffer, Nähmaschinen** Kinder-, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen. | **Taschen-Uhren Uhrketten** Goldwaren und Schmucksachen.

DORTMUND

Balkenstrasse 36—38, Nicoleistrasse 5

beim Bezirkskommando.

A. Eick & Comp.

Bezugsscheine zum Einkauf von **Kleidung** und **Manufakturwaren** werden **nur** von den Prüfungsstellen der **Wohnortsbehörden** ausgestellt. — Man tue daher gut, sich solche **vorher** zu beschaffen, **Bezugsscheine berechtigen** zum **Einkauf an allen Orten.**

fand? — Ade, ihr Träume der Zukunft, ade glückliches Mutterlächeln! Nach solch einem Vorkommnis war an eine Beförderung nicht zu denken, geschweige denn an den Ersatz des Geldes. Wo sollte ich armer Schreiber die beträchtliche Summe hernehmen! Mit fiebernden Händen und Sinnen ging ich nochmals an die Berechnung der Zahlbretter — dasselbe Resultat, der Schein war und blieb verschwunden.

Meiner Sinne nicht mehr mächtig, zog ich das Pult des Hauptkassierers auf, wo ich das Vorhandensein eines stets geladenen Revolvers wußte. Ich steckte ihn in die Tasche, stülpte meinen Hut auf und wankte in den stillen Privatgarten des Direktors hinüber, fest entschlossen, die schändliche Schuftigkeit zu begehen, eine schuldlose Mutter ihres einzigen Sohnes, der letzten Stütze ihres Alters zu berauben.

Da riß mir die Hand des Prokuristen, der mir heimlich gefolgt war, die Waffe von der Stirn: „Pfui! Für so feige hätte ich Sie nicht gehalten! Morgen früh wollen wir weiter sprechen!"

Ich trieb mich die Nacht über ruhelos in den Straßen umher, da ich es nicht vermocht hätte, meiner Mutter unter die Augen zu treten. Als ich übernächtigt, wankenden Schrittes das wie sonst ruhige Kontor betrat, war mein Vorgesetzter schon anwesend und hielt mit einem sonderbaren Lächeln eines der Zahlbretter fest unter den Arm geklemmt. Dann drehte er plötzlich das Brett um, und ich sah den vermißten Geldschein fest angezogen an der Unterseite desselben kleben; der dem Hartgeld fast immer anklebende Bierstoff hatte das Kunststück vollbracht. Es hätte nicht viel gefehlt, und ich wäre meinem gestrengen Herrn Vorgesetzten jubelnd um den Hals gefallen.

Das Vorkommnis hat mir nicht geschadet; ich bin in die bessere Stellung eingerückt, und mein Mütterchen hat jetzt jeden Sonntag eine Haube mit seidenen Bändern auf dem grauen Kopf.

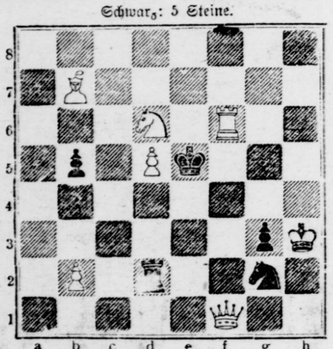
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 487.

Von S. Tricala in Brünn. („Deutsche Schachzeitung".)

Schwarz: 5 Steine.



Weiß: 7 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. b2—b4 Td2×d3 (Ke5—d4) 2. Sd6×b5(+) Td3×b5(~) 3. Dh1—a1 (f5, f4, Te6—e6)#.
1. . . . . ~ 2. Td2—f2 2. Dh1—a1+ usw.
1. . . . . ~ 2. Te6—e6+ Ke5—d4 3. Sd6×b5#.

Partie Nr. 490.

Gespielt im Kaffee Kerkau zu Berlin am 14. Mai 1916.

Französische Partie.

Weiß: Dr. S. Tarrasch. — Schwarz: J. Mieses.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. Lf1—d3	d5×e4
4. Ld3×e4	Sg8—f6
5. Le4—d3	c7—c5!
6. d4×c5	Lf8×c5
7. Sg1—f3	Sb8—c6
8. 0—0	Sc6—b4

Um den wichtigen feindlichen Königsläufer abzutauschen. Das von Schwarz gewählte Verteidigungssystem bewährt sich in dieser Partie.

9. Ld3—b5+	Lc8—d7
10. Dd1—e2	0—0
11. Lb5—c4	Ta8—c8!
12. a2—a3	Sb4—d5
13. Lc4—d3	Dd8—c7

Schwarz hat die offenen Linien und einen Bauern im Zentrum. Wenn es ihm nun auch noch gelingt, einen der beiden feindlichen Läufer abzutauschen, z. B. durch Sd5—f4, so ist sein Stellungsübergewicht unbestreitbar. Weiß entschließt sich zu dem folgenden, seinen Königsflügel etwas schwächenden Zuge.

14. g2—g3	Tf8—e8!

Der Einleitungszug zu einer feinen und weitberechneten Angriffskombination.

15. c2—c4	

Mit diesem Zuge hoffte Weiß in Vorteil zu kommen; denn wenn der Springer wegzieht, so folgt 16. b2—b4 nebst eventuell Lc1—f4 mit gutem Spiele für Weiß. Schwarz hat aber mit seinem vorhergehenden Zuge ein überraschendes Gegenmanöver eingeleitet.

15.	e6—e5
16. c4×d5	e5—e4
17. Lc1—f4	Dc7—b6
18. Sc1—e3	e4×d3
19. De2—d2	

Wenn Weiß den Bauern schlägt, so folgt Db6×b2 mit der Drohung Lc5×f2+.

19. . . .	Ld7—h3!
20. Sc3—a4	

Der Tf1 kann nicht wegziehen wegen Sf6—g4.

20. . . .	Db6—b5
21. Sa4—c3	

Auf 21. Sa4×c5 folgt Lh2×f1.

21. . . .	Db5—c4!
22. Sf3—e5	Te8×e5!

Eine Kombination von entscheidender Kraft.

23. Lf4×e5	Sf6×d5
24. Dd2—g5	

Nach 24. Sc3×d5 Dc4×d5 kann Weiß das Matt auf g2 nicht mehr decken.

24. . . .	f7—f6
25. Dg5—h4	Dc4×h4
26. g3×h4	f6×e5!

Dies ist weit stärker als Lh3×f1.

27. Sc3×d5	Tc8—d8
28. Sd5—e3	Lc5×e3
29. f2×e3	Lh3×f1
30. Kg1×f1	Td8—f8+
31. Kf1—g2	e5—e4

Der Todesstoß.

32. Ta1—d1	Tf8—f5

Nicht Tf8—f3? wegen 33. Td1×d3.

33. b2—b3	Kg8—f7
34. Td1—d2	Kf7—g6
35. Td2—d1	Kg6—h5
36. Td1—c1	Tf8—f3
37. Tc1—c7	Tf3×e3
38. Kg2—f2	d3—d2

Weiß gibt das Spiel auf. (Anmerkungen von J. Mieses im „Illustrierten Blatt".)

Humor.

Unerwartete Bestätigung. Frau Dellheim: „Ein Mann, wie du, verdient gar nicht, mich zur Frau zu haben."

Herr Westheim: „Ich frage mich auch schon seit Jahren, was ich eigentlich getan haben mag, um das verdient zu haben."

*

Amerikanisch. Ein deutscher Ingenieur fährt auf dem Ohio. Er wendet sich an den Kapitän des Dampfers: „Eure Maschine da ist herzlich schlecht." — „Ja, Herr!" — „Und wie lange denkt ihr sie noch zu brauchen?" — „Bis sie platzt!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

49. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Nutzerhaltungs-Beilage zu Nr. 232. Dienstag den 3. Oktober 1916.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Freiherr dachte nach.

„Ja. Ein Walter von Richting. Er war mein Vetter, ein flotter Kavallerieoffizier. Zu flott natürlich. Mußte dann rasch quittieren, weil der Familienrat beschloß, die enormen Schulden nur unter dieser Bedingung zu bezahlen. Als zweite Bedingung wurde der Verzicht auf seine damalige Verlobte, ein ganz armes Fräulein, allerdings aus uraltem Geschlecht, gestellt. Man hoffte, er würde sich mit einer reichen Erbin vermählen, dem Geschlechte damit aufzuhelfen. Aber Walter war ein Draufgänger. Er ließ sich heimlich mit dem Fräulein trauen, und mit ihrem letzten Geld segelten die beiden nach Amerika. Ein paarmal hat er noch geschrieben. Es ging ihnen leidlich. Er hatte eine Stelle in — ja — ich glaube wirklich in San Franzisko."

„Walter von Richting." Olga dachte scharf nach. „Beide Anfangsbuchstaben stimmen! Und auch die Stadt — und das Wappen — Onkel, ich meine, da muß ein Zusammenhang sein." Sie war ganz blaß geworden; diese Vermutung ging ihr sehr nahe. Wenn wirklich plötzlich irgend jemand von dieser amerikanisierten Linie der Richtings in Europa auftauchte, dann verlor der Tod oder das Verschwundenschein Felix' seine ganze Bedeutung. Dann blieb das Majorat den Richtings, wenn auch einer Nebenlinie. Und da konnten sich Aussichten auftun, neue Chancen eröffnen . . .

„Wir müssen ganz entschieden diese sonderbare Spur verfolgen", sagte Doktor Huber. „Ich werde heute früh sofort den Ort aufsuchen, wo Blaschke die Kappe fand."

„Ich gehe mit", rief Olga mit blitzenden Augen. Sie war fieberend vor Interesse.

„Geh du auch mit, Fee", sagte Freiherr von Richting, „du erzählst mir immer weit ausführlicher als Olga."

Den wahren Grund seines Wunsches verschwieg er wohlweislich. Er kannte Olgas rasches Temperament sehr genau. Und er wußte, wie sanft und verständig und besonnen die kleine Fee immer war. So hoffte er, daß sie in allen Lebenslagen das Richtige treffen würde. Die ganze Vermutung, vielleicht wirklich mit einem Sproß des alten Geschlechtes zusammenzutreffen, machte den kränklichen, alten Herrn fast fiebern. Schon der Gedanke, daß am Ende noch ein zweiter Richting existierte, erschien ihm seltsam. Diese ganzen Familiengeschichten lagen ja so endlos weit zurück. Jenen Walter von Richting hatte man längst für tot geglaubt. Von irgendeiner Nachkommenschaft hatte man nie gehört. Und nun lag da, vor ihm auf dem Tisch, diese Kappe . . .

Der alte Blaschke hatte sich schon längst entfernt, hocherfreut, mit dem reichlichen Trinkgeld in seiner Tasche klimpernd, als der Freiherr sich noch immer nicht losreißen konnte von seinen erregenden Gedanken. Doktor Huber und Olga hatten sich zurückgezogen. Sie gingen in eifrigem Gespräch drunten im Garten auf und ab. Dann und wann trug der laue Wind ein lautes Wort Olgas durch das geöffnete Fenster herein:

„Nein — er ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Landstreicher — vielleicht ein richtiger Lump; aber es kann auch anders sein; hoffen wir, daß es besser ist, als man glauben könnte."

„Felicitas", sagte der Freiherr mit schwacher Stimme. „Es wäre furchtbar! Denke bloß: der eine Richting, welcher zu den größten Hoffnungen berechtigte, unser Felix, der ist fort! Verschollen! Und nun taucht vielleicht ein anderer Richting auf, dessen man sich schämen müßte."

Er ließ den weißen Kopf schwer auf die Brust fallen.

„Nur das nicht, Kind!" stöhnte er noch leise.

Aber Fee strich ihm zärtlich die Sorgenfalten von der Stirne.

„Quäl' dich nicht, Onkel," sagte sie frisch und bestimmt. „Ein Richting wird doch nicht etwas so Furchtbares tun, einen Menschen ermorden, berauben! Was fällt dir ein? In ihnen, wenn sie auch längst der alten Heimat entfremdet sind, wäre doch gewiß die alte Tradition lebendig und der Stolz. Wie heißt euer Wappenspruch: ‚Alles für die Ehre!' So tief kann doch keiner sinken, der ein solches Geleitwort hat fürs Leben!"

Sie legte den Arm um die Schulter des alten Herrn bei diesen Worten, und er lehnte, ein wenig beruhigt, den Kopf an ihre Brust. Ja. Bei Felicitas fand er immer Ruhe, Hoffnung und Frieden. Nie konnte er dem fremden Kinde vergelten, was es ihm geworden war!

„Wir müssen zur Mutter," sagte er endlich. „Sie soll durch uns von diesen seltsamen Vermutungen erfahren. Sie ist zu schwach für Olgas energische Art . . ."

So gingen sie zu der Freifrau, welche fast nie mehr ihre Gemächer verließ. Man hatte seit einigen Jahren ihretwegen auch die sonst übliche Reise nach Wien aufgeben müssen.

Langsam zehrten der ungeheure Gram, die Qual

des Wartens auf den verschollenen Sohn sie auf. Wie ein Schatten glitt sie durch die Gemächer, und ihr müdes Herz hing nur noch an einem einzigen Menschen außer ihrem Gatten: an dem einstigen Zirkusmädel, der kleinen Fee . .

6. Kapitel.

Walter von Richting.

Am frühen Nachmittag desselben Tages schritt eine kleine Gruppe von Menschen durch den frühlingsgrünen Wald bergauf. Voraus ging der alte Taglöhner, der sich in diesem Augenblick ungeheuer wichtig erschien und immer wieder mit dem Polizeidiener Leopold Merheim „die g'spaßige Sach'" durchbesprach. Er sollte Doktor Huber an den Ort führen, wo er die Kappe gefunden hatte. Der Beamte selbst folgte in einiger Entfernung mit Olga von Halberg nach. Der Fall selbst begann den gewiegten Polizisten stark zu interessieren, denn er witterte eine neue, interessante Verwicklung hinter den Angaben des Taglöhners. Und doch waren bei dieser Wanderung durch den jungbelaubten Wald seine Gedanken nicht, wie sonst immer, nur mit dem Rätsel des Geschehnisse beschäftigt. Immer stärker fühlte er sich angezogen von der Macht, welche das seltsam schöne, begehrenswerte Mädchen, das neben ihm schritt, auf ihn ausübte. Olga von Halberg merkte das wohl. Sie war sechsundzwanzig Jahre alt und, ohne je viel von Welt und Menschen kennengelernt zu haben, wußte sie doch jeden Mann seiner Eigenart entsprechend zu behandeln, und es machte ihr immer ein starkes Vergnügen, zu beobachten, wie sie auf die verschiedenen Naturen wirkte. Das schöne Mädchen war Kokette aus innerster Art; ihre Leidenschaftlichkeit, die meist nur äußerlich war, und bei der sie im Innersten ganz kühl blieb, schmeichelte jedem Manne. Und ihr scharfer Verstand, die Ueberlegenheit ihres Wesens gaben ihr stets einen Vorsprung. Sie war die Starkere in allen den kleinen Liebesaffären gewesen, durch welche sie die Langeweile ihres Lebens ein wenig abzuschwächen suchte. Das Interesse an diesem Falle brauchte sie übrigens gar nicht zu heucheln. Das war wirklich vorhanden. Sie fühlte sich, trotz aller Differenzen, doch immer eins mit den Richtings. Und sie zweifelte eigentlich gar nicht mehr, daß die aufgefundene Reiseklappe irgendwie mit jenem, einst nach Amerika ausgewanderten Zweig der Familie in Verbindung stehe.

Die helle Sonne fiel auf ihr mattgefärbtes schönes Gesicht. Diese scharfe Beleuchtung hob jede Feinheit der Linien doppelt hervor, aber auch die feinen Züge um die vibrierende Nase, um den hochroten Mund zeigten sich jetzt scharf und deutlich.

„Sie hat auch schon gelitten!" dachte Doktor Huber mitleidig. Und laut sagte er:

„Sie haben auch schon die Härten des Lebens kennengelernt, gnädiges Fräulein?"

Olga von Halberg sah wie prüfend zurück auf den Weg. Gottlob! Diese langweilige, unbedeutende, kleine Fee hatte das Alleinnachlaufen doch satt bekommen! Sie schien verschwunden. Da konnte man wenigstens ehrlich reden! Dieser Polizeibeamte schien ja ganz vertrauenswürdig. — Und ihr, die innerlich sehr einsam war, tat eine Aussprache wohl.

„Die Harten des Lebens?" wiederholte sie hart. „O, ich kenne sie! Oder nennen Sie das keine Härte, wenn man ein lebensdurstiger, ehrgeiziger Mensch voller hochfliegender Pläne ist und man muß nun seine Jugend vertrauern im Warten auf einen, der es für angezeigt fand, noch Pferde zu fahren und wilde Völkerschaften zu studieren? Statt Glanz, Reichtum, hoher Stellung, statt aller der heißersehnten Glücksgüter wirft mir das Schicksal das Los eines einfachen Landlebens neben zwei halbverstörten, alten Leuten in den Schoß! Mir? Ist das nicht fast lächerlich?"

Sie stand nun knapp neben ihm, und ihre blauschwarzen Locken streiften fast an seine Wange. Ein schwerer Duft wehte von ihr zu ihm herüber und benahm dem sonst so Kühlen fast die Kraft des ruhigen Denkens.

„Haben Sie es aber nie bedacht," fragte Doktor Huber endlich, „daß Sie vielleicht Ihren verschollenen Vetter gar nicht hätten lieben können? Wer weiß, wie sein Charakter war? Ob er zu Ihnen gepaßt hätte?"

Olga sah ihn offen an.

„Er war Felix von Richting, und seine Hand bildete für mich den Schlüssel zum Leben, wie ich das Leben mir eben denke," sagte sie ruhig.

„Und — und Sie glauben nicht, daß Sie sich jetzt, nachdem man es doch fast als erwiesen ansehen kann, daß Felix von Richting nicht mehr heimkommt, daß Sie sich jetzt bescheiden könnten in anderen Verhältnissen? Daß Sie noch glücklich werden könnten an der Seite eines Mannes, welcher Sie liebt?"

Die Stimme Doktor Hubers klang schwer, und Olga wußte augenblicklich, daß dieser Mann zitterte vor ihrer Antwort, daß er selbst es war, der ihr mit tausend Freuden die Wege für ihre Zukunft geebnet hätte, für eine Zukunft an seiner Seite . . .

Ein seltsames, fast belustigtes Lächeln flog sekundenlang um den vollen Mund. Aber Olga war viel zu klug, um sich in dem bestbekannten Polizeibeamten einen Feind zu machen. So unterdrückte sie die aufsteigende Regung zur Heiterkeit und sagte nur abwehrend:

„Ich glaube es noch immer nicht, daß Felix tot ist."

Doktor Huber seufzte. Wann würde sie das je glauben?

Aber im selben Augenblick fühlte er Olgas feine Finger dicht neben seiner herabhängenden Hand.

„Seien Sie mir ein lieber, treuer, aufrichtiger Freund, Doktor!" sagte das schöne Mädchen, weicher, als sonst ihre Art war. „Ich brauche einen solchen!"

Sie hatte seine Hand erfaßt. Fest, wie besitzergreifend, lag ihre nervige, kleine Hand in der seinigen. Eine Flut von Wärme strömte auf ihn über. Süßer, schwerer umfing ihn der seltsame Duft ihres Parfums! . . .

„Ihr Freund!" sagte er laut, beinahe feierlich. Sie war froh, daß sie ihn mit diesem Wort für den Augenblick zufriedengestellt hatte, und freute sich wieder einmal einen Mann erobert und zu ihrem Werkzeug gemacht zu haben. Er aber war glücklich. Ganz von ferne klangen leise Stimmen der Hoffnung an sein Ohr. War nicht schon oft aus Freundschaft Liebe erblüht? —

Während sich zwischen dem Polizeibeamten und Olga von Halberg so die Fäden einer seltsamen Vertraulichkeit anspannen, schritt Felicitas ganz allein auf einem dicht vom Gebüsch begrenzten Seitenpfad durch den Wald. Sie kannte hier ja Weg und Steg, und sie wußte es genau, daß sie noch bedeutend früher an den von dem alten Taglohner bezeichneten Orte anlangen würde, als die anderen, welche die Waldstraße verfolgten. Sie war froh, endlich einmal ganz allein zu sein. Olga hatte sie immer förmlich verfolgt mit ihrem Spotte über das „Zirkusmädel", mit ihrer glühenden Eifersucht auf jeden Liebesbeweis der beiden alten Leute im Schlosse, mit ihrem steten Erinnern daran, daß Fee doch eigentlich nur das Gnadenbrot aß im Hause und ohne jede Berechtigung hier sei. Dabei konnte Olga ihr eigentlich nichts nachsagen, denn Fee lernte ganz vorzüglich und war stets geduldig, hilfreich und bescheiden. Nur dann und wann brach sie, empört über das unausgesetzte Spotten und Hänseln, in Zorn aus.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Vaterländische Geschichte ist Tatenerhalterin des Volks und Taten entzünderin durch lebendiges Beispiel. Jahn.

Der Tausendmarkschein.

Aus dem Leben eines armen Diktars.
Von A. G. Kayser.

(Nachdruck verboten.)

Durch Fürsprache eines Bierkutschers war ich, der junge Sohn einer in den allerbescheidensten Verhältnissen lebenden Kleinbeamtenwitwe, auf einer großen Aktienbrauerei als diätarisch beschäftigter Listenschreiber angestellt worden.

Die Freude meiner Mutter war grenzenlos. Wenn die Stellung auch nur zu den alleruntergeordnetsten in dem großen, vornehm ausgestatteten Kontor zählte, die Phantasie meiner lieben Mutter, die mir allerlei hervorragende Fähigkeiten andichtete, sah mich schon im Geiste um eine erkleckliche Anzahl Pulte vorrücken. Der Mann da mit den kühlen klaren Augen, der im Separatzimmer waltete, und der mit unglaublicher Pomadigkeit lange Reihen von Goldstücken und blauen Kassenscheinen einfachte und auszahlte, der Herr Hauptkassierer Wolff, war der braven Frau der Inbegriff aller Machtvollkommenheiten.

Es waren drei Jahre vergangen, ich hockte noch immer auf meinem Drehschemel und schrieb Kundenlisten für die Bierfahrer. Durch die saubere Anbringung der Zahlenreihen und richtige Schreibung der Namen der Kunden — die Achillesferse der Herren Bierfahrer — hatte ich mir das Wohlwollen meines ersten Vorgesetzten erworben, der mir gütig auf die Schulter klopfte: „Fahren Sie so fort, Kleiner, es wird schon einmal eine bessere Kontorstelle frei werden, wo Sie hineinschlüpfen können, ich bin mit Ihnen zufrieden, nur Fleiß und Ausdauer, an mir soll's nicht fehlen!"

Mein Mütterlein lachte glückselig und strich mir liebevoll über die etwas struppige Bürste, als ich ihr stolz die Geschichte erzählte.

Da brach der Weltkrieg aus. Ich liebte mein Vaterland über alles. Mit jagenden Pulsen eilte ich ins Kommando, mich freiwillig zu melden. Ich hatte in meinem glühenden Eifer nicht an meine krummen Beine gedacht, und das Wasser wollte mir in die Augen steigen, als der Bezirksfeldwebel mitleidig an meiner dürftigen Gestalt niederblickte und mir kopfschüttelnd meine mit zitternder Hand dargebotenen Papiere zurückgab.

Auch mein Gönner, der dicke Faßkatscher, sagte am Nachmittag beim Abrechnen, als er in meine trüben Augen sah: „Laß man sind, mein Jungelin, du hast Schwein jehabt, mit die ‚Potentaten' hätteste de doch nich marschieren kömm'n, un deine olle Mutter wird ganz zufrieden sind, det se dir behalta kann!" Ich fuhr entrüstet in die Höhe und tolerie heraus: „Herr Bierfreund, beleidigen Sie meine liebe Mutter nicht, sie wäre stolz darauf, wenn ich mitkämpfen könnte!"

Die Zeit verging, es wurde immer leerer im Kontor.

Da wurde eines Tages Herr Picht, unser ältester Buchhalter zum Herrn Direktor gerufen, wo bereits der Herr Hauptkassierer anwesend war. Es herrscht in jeder großen Brauerei die Gepflogenheit, daß auch Sonntags tagsüber ein Beamter ständig anwesend ist, den nie ganz ruhenden Betrieb zu regeln. Alle zu diesem schweren, verantwortungsvollen Dienst fähigen Beamten waren nun schon überanstrengt, und es wurde Umschau gehalten, wen man dazu heranziehen könnte. Mir pochte laut das Herz in der Brust, als ich von Herrn Wolff meinen Namen ausgesprochen hörte und ich das alte Hausfaktotum Lehmann direkt auf mein Pult zusteuern sah. „Jungelin, Ohren steif halten, es besteht sich was! Sollen sofort zum hohen Rat reinkommen!" Ich versuchte mit aller Gewalt, mir Haltung zu geben, als ich die prüfenden Blicke der vielen hochmögenden Gesichter auf mich dürftiges Wesen gerichtet sah

„Herzog," begann der Herr Direktor, „ich habe Sie beobachtet, Sie sind ein fleißiger und sauberer Schreiber; ob Sie aber fähig sind, da Sie die eigentliche Kontorlaufbahn nicht durchmessen haben, einen vollen Sonntagsdienst durchzuführen, soll sich morgen erweisen. Durch den Tod unseres Herrn Schessler, der auf dem Felde der Ehre gefallen, ist das ‚Tagesjournal' frei geworden, und wenn Sie sich morgen bewähren, will ich Sie auf die Fürsprache des Herrn Wolff hin in die Stelle einrücken lassen. Da der morgige Sonntag mit dem Monatsabschluß zusammenfällt, und der Geldeinlauf ein sehr starker sein wird, und ein warmer Sommersonntag zu erwarten steht, wird auch der Betrieb kein geringer sein. Seien Sie darum wachsam, so daß keine Fehler vorkommen!"

Mir tanzten helle Punkte vor den Augen, und ich sah im Geiste zwei helle klare Freudenperlen aus den lieben Augen meiner Mutter die faltigen Wangen herabrollen.

Ich war entlassen, und mit wunderbar gefestigten Schritten strebte ich meinem ledernen Reitpferd zu.

Wenn auch bei den vielerlei Ansprüchen, die an mich herantraten, mir der Kopf brummte, als ginge ein Mühlrad darin herum, verlief alles vorzüglich, auch die Kutscherabrechnung, der schlimmste Teil des Dienstes, lag hinter mir. Bergehoch standen die Zahlbretter im Geldschrank aufeinander, gefüllt mit Kurantgold, oben darauf die Scheine. Ein grauer Tausendmarkschein war darunter, eine Wertsumme, die ich noch nie in meinen Händen gehalten, erregte meine Aufmerksamkeit, und ich las ihn aufmerksam durch. Besuche waren während der Sonntagsdienstzeit streng verpönt, und ich war daher unangenehm berührt, als sich die Türe öffnete und mein Schulfreund Karl hereintrat. Als ich jedoch sah, daß er es war, den nur die Anteilnahme an meinem Ergehen herbeiführte, beruhigte ich mich und rechnete weiter, schob ihn aber bald zur Türe hinaus, da der Prokurist zur Abnahme der Kasse jeden Augenblick hereintreten konnte.

Noch hatte ich keine Ahnung, welchen fürchterlichen Schlag das Schicksal für mich in Bereitschaft hatte. Schlag sechs Uhr betrat mein Vorgesetzter den Kassenraum, und mit den gütigen Worten: „Na, Kleiner, wie steht es, ist alles gut gegangen?" nahm er in seinem Sessel Platz, und nahm meine Aufrechnung der Zahlbretternummern zur Hand. Dann wurden dieselben der Reihe nach aus den Schrank genommen und durchgezählt. Plötzlich fuhr der Prokurist, und ich fühlte die strengen Augen fragend auf mich gerichtet.

„Was ist das hier, es fehlen rund tausend Mark?" Ich fuhr zusammen, und mir begannen die Knie zu zittern. Mein entsetzter Blick überflog die Zahlbretter, den Tausendmarkschein sah ich nirgends, er war spurlos verschwunden.

„War vielleicht jemand hier?" fragte argwöhnisch Wolff. — Zu mir raunte es: Karl, — dein lieber Freund Karl. —

Mit irren Blicken stotterte ich, schrie es wild heraus: „Nein, nein, das kann er nicht getan haben! Nein, nein, Karl nicht!" Und ich sank schluchzend in die Knie.

„Wer? Welcher Karl?"

Mein Vorgesetzter warf einen prüfenden Blick in mein zuckendes Gesicht, dann zog er mich empor: „Ruhe, — Ruhe, junger Mensch, — lassen Sie alles liegen! Schließen Sie ab, und morgen früh wollen wir weiter sehen!" Dann ging er und ließ mich allein.

Barmherziger! Wenn sich der Schein nun nicht

fall-Mobilmachungsstelle des Königlich Preußischen Kriegsministeriums erfolgt und Nichtbefolgung dieses Abrufs die zwangsweise Abholung auf Kosten des Pflichtigen nach sich zieht.

** **(Rasensport.)** Das am Sonntag nachmittag auf dem Schützenhof zum Austrag gebrachte Fußball-Wettspiel zwischen dem Verein für Bewegungsspiele Iserlohn und dem Schwerter Sportklub wurde von dem hiesigen Verein mit 5 zu 3 Toren gewonnen. Die sportliche Veranstaltung war überaus zahlreich besucht.

** **(Die Beköstigung der Kriegsgefangenen.)** Verschiedentlich waren Ansichten laut geworden, als ob die Kriegsgefangenen auf Arbeitskommandos allzu reichlich und gut und auf Kosten der einheimischen Bevölkerung beköstigt würden. Dazu wird von zuständiger Seite erklärt: Diese Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen. Solche Nahrungsmittel, die in der Jetztzeit auch für das deutsche Volk schwer zu beschaffen sind, kommen für die Kriegsgefangenen selbstverständlich nicht in Frage (abgesehen von Kranken und Verwundeten, die wie die Deutschen in gleicher Lage behandelt werden). Dagegen muß jeder, der unser eigenes Interesse im Auge hat, den Vorwürfen zustimmen, die gegen Arbeitgeber erhoben werden, welche ihnen zugewiesene Kriegsgefangene entgegen den Bestimmungen übermäßig reichlich ernähren und damit das deutsche Volk schädigen und Unzufriedenheit erregen. Wo offensichtliche Begünstigung der Kriegsgefangenen zum Nachteil der deutschen Bevölkerung zur Kenntnis der Behörden oder der die Arbeitsstellen bereisenden Offiziere der Gefangenenlager kommt, ist es recht und billig, daß die Arbeitgeber zur Rechenschaft gezogen werden.

** **(Kaninchen-Ausstellung.)** Die am Sonntag im Leinweberschen Lokal veranstaltete Kaninchen-Ausstellung war sehr gut beschickt. Das große Interesse der Bürgerschaft an der immer weiter im Aufblühen begriffenen Kaninchenzucht bewies der rege Besuch der Ausstellung. Folgende Aussteller wurden mit Preisen bedacht: Ehrenpreise erhielten: Rost zwei Pr., Klinkmann, C. Schnell, H. Schnell, W. Lohmann einen Pr., Lappe, C. Schnell, Klinkmann 1. Pr., Engelhardt, Rost, H. Schnell, C. Wallul, Böddener 2. Pr., Rost, Engelhardt, Hense, Conrad, Keppen, C. Schnell, Scherff, Clemens, Heierhoff, Keppmann, Wiesemann, Klinkmann 3. Preis. Wir wünschen dem Verein eine recht gedeihliche Weiterentwickelung.

** **(Wehrturnen.)** Vorgestern fanden in Hamm die engeren Ausscheidungskämpfe der Kreise Dortmund (Stadt und Land), Hörde (Stadt und Land), Hamm (Stadt und Land), Soest und Lippstadt statt. Die von der Schwerter Jugendkompagnie entsandten 6 Jungmannen haben wiederum vorzügliche abgeschnitten. Im 100 Meter-Lauf wurde Lange mit 3 anderen 1. Sieger, im Hochsprung Siebert, ebenfalls mit drei anderen gleiche Leistung zeigenden Mitbewerbern, 1. Sieger; im Eilbotenlauf die Schwerter Mannschaft (Stern, Mesbach, Siebert, Brüggemann und Lange) alleiniger 1. Sieger. Außerdem errangen Stern (Dreikampf und 100 m), Kümper (Stabhochsprung, Reckturnen und Barren), Brüggemann (100 m) und Mosbach (100 m) Preise. Sämtliche genannten haben damit die Berechtigung zur Teilnahme an den am nächsten Sonntage in Hamm stattfindenden Endkämpfen für den ganzen Regierungsbezirk erworben.

** **(Schöner Erfolg.)** Bei einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Kirche nebst Pfarr- und Gemeindehaus in der Gemeinde Ickern bei Dortmund wurde der Entwurf des Architekten Schmitz (des Erbauers des hiesigen Rathauses) mit dem Kennworte „Platzlösung" angekauft. Es waren 111 Entwürfe eingegangen.

*

** Villigst, 3. Okt. (Im Silberkranz.) Die Eheleute Maurermeister Karl Eisenplüsser und Frau, geb. Bürger, können am heutigen Tage das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaare auch unseren besten Glückwunsch! Möge sich das heutige Silber dereinst in Gold verwandeln.

** Westhofen, 3. Okt. (Kriegsanleihe.) Die Firma C. Rob. Lohmann, G. m. b. H., zeichnete auf die fünfte Kriegsanleihe den Betrag von 22 000 Mark.

** Westhofen, 2. Okt. (Verschönerungs-Verein.) Am Samstag abend fand im Frizenlötterschen Saale eine Hauptversammlung des hiesigen Verschönerungs-Vereins statt. Der 1. Vorsitzende Herr Postverwalter Böttcher verlas die Niederschrift über die letzte Versammlung, in welcher nochmals dem freiwillig wegen Arbeitsüberhäufung von seinem Posten zurückgetretenen bisherigen 1. Vorsitzenden Herrn Max Lohmann der Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen wurde. Auf der Tagesordnung stand als wichtigster Punkt die Beschlußfassung über die Verschönerung des Marktplatzes. Die Versammlung erkannte die Notwendigkeit der Schaffung kleiner Anlagen an, beschloß jedoch einstimmig die Zurückstellung der Ausführung und ermächtigte den Vorsitzenden, nachdem der Vereinskassierer, Prokurist Emil Säulke, den greifbaren Kassenbestand auf Mk. 200.— festgestellt hatte, die volle Zeichnung dieses Betrages für Kriegsanleihe. Damit der Verein den Betrag von Mark 300.— zeichnen kann, stiftete der frühere 1. Vorsitzende Mark 100.—, wofür die Versammlung dankte. Der Versammlungsleiter wird noch beauftragt, wegen verschiedener kleiner Abstellungen mit der Stadt-, Post- und Eisenbahnbehörde in Verbindung zu treten. Darauf hielt Herr Postverwalter Böttcher einen hochinteressanten Vortrag über: „Unsere Post einst und jetzt". Einleitend hatte der Redner geschichtliche Gesichtspunkte berührt und daran anknüpfend die postalischen Leistungen bis zum Kriegsausbruch und auch während des Krieges vortrefflich behandelt. Der Vortragende fand allseitigen Beifall. Für die nächste Sitzung hat Herr Rektor Dreibeck es übernommen, einen Vortrag zu halten. Zeit und Stichwort werden rechtzeitig bekannt gegeben.

** **Westhofen**, 3. Okt. (Bürger-Schützenverein). Der Vorstand des hiesigen Bürger-Schützen-Vereins beschloß in seiner gestrigen Sitzung, von seinem Vereinsmoney den Betrag von 600 Mk. auf die fünfte Kriegsanleihe zu zeichnen.

** **Ergste**, 3. Okt. (Jubiläum.) Am heutigen Tage kann Herr Fr. Rüßel auf eine 25jährige Tätigkeit als Küster und Totengräber der hiesigen Kirchengemeinde zurückblicken. Wir sprechen dem allseits beliebten Jubilar unsern besten Glückwunsch aus und hoffen gern, daß er seine Aemter noch ein weiteres Vierteljahrhundert verwalten möge.

* Hagen, 2. Oktober. (Die deutsche Kriegsausstellung) in Hagen ist ausnahmsweise bis zum 8. Oktober verlängert worden; am kommenden Sonntag ist endgültig der letzte Tag. Um allen Kreisen, insbesondere auch manchen Kriegerfamilien Gelegenheit zu geben, die Ausstellung zu besuchen, sind Dienstag und Freitag dieser Woche als billige Tage bestimmt worden; der Eintrittspreis für diese Tage ist auf 25 Pfennig für Erwachsene, 10 Pfennig für Kinder ermäßigt. Bisher haben über 150 000 Personen die hochinteressante Ausstellung besucht.

Wetter-Aussichten

4. — Wenig verändert.
5. — Wolkig, teils sonnig, nachts kühl.
6. — Milde, vielfach Regen.
7. — Vielfach sonnig, strichweise Regen, milde.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Bekanntmachung

(Nr. M. 1./10. 16. K. R. A.),

betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn*) und freiwilige Ablieferung von anderen Zinngegenständen.

Vom 1. Oktober 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über Beschlagnahme und Enteignung nach § 6**) der Bekanntmachungen über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357), vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) und vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5***) der Bekanntmachungen über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54), vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) bestraft wird. Auch kann die Schließung des Betriebes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) angeordnet werden.

§ 1.

Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung tritt mit dem Beginn des 1. Oktober 1916 in Kraft.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von der Bekanntmachung werden betroffen: sämtliche aus Zinn*) bestehenden Deckel von Biergläsern und Bierkrügen, einschließlich der dazugehörigen Scharniere.

§ 3.

Ausnahmen.

Ausgenommen von den Bestimmungen dieser Bekanntmachung sind Deckel und Scharniere von zinnernen Krügen und Pokalen sowie Ränder, Einfassungen und Scharniere aus Zinn, sofern die dazugehörigen Deckel nicht aus Zink bestehen.

§ 4.

Von der Bekanntmachung betroffene Betriebe usw.

Die Bestimmungen dieser Bekanntmachung gelten für alle Brauerei-, Gastwirtschafts- und Schankbetriebe (z. B. Brauereien, Bierverläge, Gastwirtschaften, Kaffeehäuser und Konditoreien, überhaupt Bierausschänke aller Art), ferner für Vereine und Gesellschaften, Kasinos und Kantinen.

§ 5.

Beschlagnahme.

Alle von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt, soweit sie sich im Besitze oder im Gewahrsam der im § 4 bezeichneten Personen und Betriebe befinden.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Zinn hergestellt sind, das von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums oder durch die Militärbefehlshaber freigegeben worden ist.

§ 6.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind, soweit sie nicht ausdrücklich auf Grund der folgenden Anordnungen oder etwa weiter ergehender Anordnungen erlaubt werden. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung der Bekanntmachung beauftragten Behörden erfolgen.

Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Weitergebrauch der beschlagnahmten Gegenstände bleibt unberührt.

§ 7.

Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände.

Die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände unterliegen der Meldepflicht. Sie sind, **sobald ihre Enteignung angeordnet ist**, von den Biergläsern und Bierkrügen zu entfernen und an Sammelstellen abzuliefern, die von den beauftragten Behörden errichtet und bekannt gemacht werden.

Die enteigneten Gegenstände, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeit abgeliefert sind, werden auf Kosten der Ablieferungspflichtigen zwangsweise abgeholt werden.

Mit der Durchführung dieser Bekanntmachung werden die Kommunalverbände beauftragt. Diese erlassen auch die Ausführungsbestimmungen hinsichtlich der Meldepflicht, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Gegenstände.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als Kommunalverband im Sinne dieser Bekanntmachung zu gelten hat. Die Kommunalverbände können den Gemeinden die Durchführung dieser Bekanntmachung übertragen. Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 10 000 Einwohner haben, muß auf Verlangen die Durchführung übertragen werden.

§ 8.

Uebernahmepreis.

Der von der beauftragten Behörde zu zahlende Uebernahmepreis wird auf 8.— Mk. für jedes Kilogramm festgesetzt. Dieser Uebernahmepreis enthält den Gegenwert für die abgelieferten Gegenstände einschließlich aller mit der Ablieferung verbundenen Leistungen, wie Entfernung der Deckel und Scharniere von den Gläsern und Krügen.

Ablieferer, die mit dem vorbezeichneten Uebernahmepreis nicht einverstanden sind, haben dies sogleich bei der Ablieferung zu erklären. In Fällen, in denen eine gütliche Einigung über den Uebernahmepreis nicht erzielt ist, wird dieser gemäß §§ 2 und 3 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 auf Antrag durch das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf in Berlin W 9, Voßstraße 4, endgültig festgesetzt.

§ 9.

Befreiung von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung.

Solche beschlagnahmten Gegenstände, für welche ein kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert durch anerkannte Sachverständige festgestellt wird, die von der Landeszentralbehörde bestimmt und den Betroffenen durch die beauftragten Behörden namhaft gemacht worden, sind durch die beauftragten Behörden auf Antrag von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung zu befreien.

Andenkenwert entbindet nicht von der Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung.

§ 10.

Freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen.

Die Sammelstellen sind auch zur Entgegennahme folgender von dieser Bekanntmachung nicht betroffenen Eß- und Trinkgeräte aus Zinn*) verpflichtet:

Teller, Schüsseln, Schalen, Kumpen, Becher, Krüge, Kannen und Humpen.

Für jedes Kilogramm der freiwillig abgelieferten zinnernen Gegenstände werden 6.— Mark vergütet.

Die an diesen Gegenständen befindlichen Beschläge oder Bestandteile aus anderem Material als Zinn werden nicht vergütet und sind vor der Ablieferung zu entfernen. Andere Gegenstände aus Zinn sowie aus anderem Material bestehende, mit Zinn überzogene Gegenstände werden nicht angenommen.

§ 11.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, die die vorstehende Bekanntmachung betreffen, sind an die beauftragten Behörden zu richten.

---

*) Unter Zinn im Sinne dieser Bekanntmachung werden neben reinem Zinn auch Legierungen mit einem Zinngehalt von 75. v. H. und mehr verstanden.

**) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herauszugeben oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu übersenden, zuwiderhandelt;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteile für dem Staat verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Münster, den 23. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl,

General der Infanterie.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach vollendetem 88. Lebensjahre unser lieber, treuer, langjähriger Verwalter

Herr Rentner

Carl Dieckerhoff

Der Verstorbene hat 60 Jahre lang seine Dienste in selbstloser und pflichtgetreuer Weise unserer Familie gewidmet. Wir haben ihm viel zu danken und werden sein Andenken in Ehren halten.

Familie Hidding.

Ergste, den 30. September 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, statt. — Trauerfeier 4 Uhr im Gutshause. (3582

Nachtrag

Nr. W. II. 1700/9. 16. K. R. A.

zu der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot)

[Nr. W. II. 1700/2. 16. K. R. A. und W. II. 5700/4. 16. K. R. A.],
vom 1. Oktober 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) und 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778)*) bestraft wird, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind.

Artikel I.

Im § 3 des Spinn- und Webverbots wird die Bestimmung der Ziffer 3 wie folgt geändert:
Von der Beschlagnahme bleiben frei

1. .....,
2. .....,
3. Die am 1. April 1916 vorhandenen Bestände an fertiger Putzbaumwolle.

Artikel II.

Im § 6 des Spinn- und Webverbots werden die Bestimmungen unter Ziffer 2, 3 und 4 aufgehoben. An ihre Stelle tritt als Ziffer 2 folgende Bestimmung:

2. Garn- und Zwirnabfälle (§ 2 Nr. 2) und Webereikehricht, der nicht gemäß § 3 Ziffer 1 beschlagnahmefrei ist, dürfen in Mengen unter 2000 kg an Händler veräußert werden, unterliegen jedoch dem Verarbeitungsverbot. Unzulässig ist die Veräußerung an Selbstverarbeiter (Reißereien, Putzwollfabriken usw.).
   Mengen von 2000 kg und darüber sind der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen Berlin, Bellevuestraße 12a, anzubieten.

Artikel III.

Die im § 8 des Spinn- und Webverbots den Baumwollspinnereien bis auf Widerruf erteilte Erlaubnis, Baumwollabfälle ohne Belegschein oder Freigabeschein auf Vorrat zu verspinnen, wird hiermit widerrufen.

Artikel IV.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Oktober 1916 in Kraft.

Münster, den 26. September 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

IcR Nr. 54500a.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. .....,
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Korsetts
in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.
Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen.
Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20.

Särge
in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 3579
Hermann Müller,
Haselackstraße 8.

Verkaufsfrei!
Ohne Bezugschein der größte Teil
Damen-Mäntel
Blusen
Costümröcke
Mädchen-Mäntel.
Gebrüder Stein
2794 Schwerte.

Waschmaschinen
verschiedene Systeme, beste Fabrikate, empfiehlt
C. W. Böhmer. 3576

Schwerter Turn-Verein
M. d. D. T.

Am Samstag, den 30. September 1916 verschied plötzlich unser langjähriges Ehrenmitglied und Mitbegründer unseres Vereins

Herr August Doerth

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. 3591

Der Vorstand.

Ohne Bezugschein.
Taschentücher
Glacehandschuhe
Hosenträger
Schirme
Jos. Küster
Modenhaus. 3578

Etage
4 Zimmer, Küche und Zubehör, evtl. mit Mansarde, per Januar 1917 od. früher zu vermieten. 3485
D. Büscher,
Hüsingstraße 6.

In 2-Familienhaus
Wohnung
von 4 Zimmern mit 2 Kellern, Stallung und Gartenland zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Ernst Rosenwerth,
Holzen. 3536

1 Wohnung
von 4 Zimmern mit Leucht- und Kochgas zum 1. Januar 1917 u.
1 Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Nov. oder später zu vermieten. (3595
Carl Feit, Hüsingstr. 24.

Schöne Mansarden-Wohnung
3 oder 4 Zimmer mit elektr. Licht und allem Zubehör zum 1. Januar oder früher zu vermieten. 3584
Th. Grothstück, Rosenweg 26.

Mutterberatungsstelle 3579
Mittwoch, den 4. Oktober
nachm. 2½ Uhr
im alten Rathaus, Brückstraße.

Heute (Dienstag) abend
Jugendbund.

Die Damen, welche bereit sind zur Mitarbeit in dem wieder zu eröffnenden
Soldatenheim
werden freundlich zu einer Besprechung auf heute abend 8½ Uhr im Hotel Jungesbluth eingeladen. 3592
Wischnath.

Suche für sofort mehrere
junge Leute
zum Granatendrehen.
Gebr. Haver
3594 Schwerte.

Suche zum 15. Oktober oder später ein kräftiges
Mädchen
am liebsten vom Lande.
Frau H. Färber
3566 Schwerte.

Goldwaren und Schmucksachen
Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**
Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise
A. Eick & Comp.
Balkenstrasse 36—38 DORTMUND Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 4992

Französisch – Englisch
Unterricht von akadem. gebild. Lehrkraft. Auch Nachhilfestund. Preis p. Stunde 2 Mk.
Näh. bei Frl. Ella Haape, 3596 Bahnhofstr. 22.

Eine fast neue
Nähmaschine
zu verkaufen Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. 3580

– Putz. –
Empfehle mich im Anarbeiten und Garnieren von
Damen- u. Kinderhüten
Moderne Ausführung, schnell und billig. 3581
Maria Klawicki
Schillerstraße 33, I.

Ein sehr gut erhaltener
Dauerbrenner
ist billig abzugeben. 3585
Hüsingstraße 23, 1. Etage.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in d. „Schwert. Ztg."

Altblei
gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Buchdruckerei Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten. Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. gratis u. portofrei.

Emser-Wasser


gegen
Katarrhe Husten Heiserkeit
Verschleimung, Magen-, Darm- und Blasenleiden, Influenza, Gicht